



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1914

486 (13.10.1914) Mittagsblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-168233](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-168233)

Abonnement: 70 Pfg. monatlich.
Bringerlohn 30 Pfg., durch die
Post inkl. Postzuschlag Mk. 3.42
pro Quartal. Einzel-Nr. 5 Pfg.
Inserate: Kolonial-Beile 30 Pfg.
Reklame-Seite 1.20 Mk.

General-Anzeiger



der Stadt Mannheim und Umgebung

Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag)

Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung

Eigenes Redaktionsbureau in Berlin

Schluss der Inseraten-Aufnahme für das Mittagsblatt morgens 1/9 Uhr, für das Abendblatt nachmittags 3 Uhr

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Technische Rundschau; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Revue; Wandern und Reisen und Wintersport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 486.

Mannheim, Dienstag, 13. Oktober 1914.

(Mittagsblatt.)

Englands Schuld am Kriege.

Die geheimen Abmachungen Belgiens mit England und Frankreich.

WTB, Berlin, 12. Okt. (Amtlich.) Die Norddeutsche Allgem. Zeitung schreibt:

Durch die eigene Erklärung Sir Edward Grey ist die Behauptung der englischen Regierung bereits als unhaltbar erwiesen, daß die Besetzung der belgischen Neutralität durch Deutschland das Eingreifen Englands in den gegenwärtigen Krieg veranlaßt hat. Das Pathos förmlicher Entschuldigung, mit dem der deutsche Einmarsch in Belgien von englischer Seite zur Stimmungsmaße gegen Deutschland bei den Neutralen verwertet worden ist, findet eine neue und eigenartige Beleuchtung durch gewisse Dokumente, welche die deutsche Heeresverwaltung in den Archiven des belgischen Generalstabs in Brüssel aufgefunden hat.

Aus dem Inhalt einer Mappe, welche die Aufschrift trägt „Intervention anglaise en Belgique“ geht hervor, daß schon im Jahre 1906 die Entsendung eines englischen Expeditionskorps nach Belgien für den Fall eines deutsch-französischen Krieges in Aussicht genommen war. Nach einem vorgefundenen Schreiben an den belgischen Kriegsminister vom 10. April 1906 hat der Chef des belgischen Generalstabs mit dem damaligen englischen Militärattaché in Brüssel, Oberstleutnant Barnardiston, auf dessen Anregung in wiederholten Beratungen einen eingehenden Plan für gemeinsame Operationen eines englischen Expeditionskorps von 100 000 Mann mit der belgischen Armee gegen Deutschland ausgearbeitet. Der Plan fand die Billigung des Chefs des belgischen Generalstabs, Generalmajors Godeaux. Dem belgischen Generalstab wurden alle Angaben über die Stärke und Märschordnung der englischen Truppenteile, über die Zusammenziehung des Expeditionskorps, ferner die Ausschiffungsorte, eine genaue Zeitberechnung für den Abtransport u. dergl. geliefert. Auf Grund dieser Nachrichten hat der belgische Generalstab den Transport der englischen Truppen in das belgische Aufmarschgebiet, ihre Unterbringung und Ernährung dort eingehend vorbereitet. Bis in alle Einzelheiten ist das Zusammenwirken sorgfältig ausgearbeitet worden. So sollten der englischen Armee eine große Anzahl Dolmetscher und belgischer Gendarmen zur Verfügung gestellt und die nötigen Karten geliefert werden. Selbst an die Versorgung englischer Vermuneter war bereits gedacht worden. Dünkirchen, Calais und Boulogne waren als Ausschiffungsorte für die englischen Truppen vorgesehen. Von hier aus sollten sie mit belgischen Eisenbahnmaterial in das Aufmarschgebiet gebracht werden. Die beabsichtigte Ausladung in französischen Häfen und der Transport durch französisches Gebiet beweist, daß den belgisch-belgischen Vereinbarungen solche mit dem französischen Generalstab vorausgegangen waren. Die drei Räte haben die Pläne für ein Zusammenarbeiten der verbündeten Armeen, wie es in dem Schriftstück heißt, genau festgelegt. Dafür spricht auch, daß in den Geheimakten eine Karte des französischen Aufmarsches vorgefunden worden ist. Das erwähnte Schreiben enthält einige Bemerkungen von besonderem Interesse. Es heißt dort an einer Stelle, Oberstleutnant Barnardiston habe bemerkt, daß man zur Zeit auf die Unterstützung Hollands nicht rechnen könne. Er habe ferner bemerkt, daß die Absicht sei, die englische Regierung die Absicht habe, die Posten für den englischen Verpflegungsvorschub nach Antwerpen zu verlegen, sobald die Nordsee von allen deut-

lichen Kriegsschiffen gesäubert sei. Des Weiteren regte der englische Militärattaché die Einrichtung eines belgischen Spionagedienstes in der Rheinprovinz an.

Das vorgefundene militärische Material enthält eine wertvolle Ergänzung durch einen ebenfalls bei den Geheimakten befindlichen Bericht des langjährigen belgischen Gesandten in Berlin, Baron Greindl, an den belgischen Minister des Auswärtigen, in dem mit großem Scharfsinn die dem englischen Angebot zu Grunde liegenden Hintergedanken enthüllt werden, und in dem der Gesandte auf das Bedenkliche der Situation hinweist, in die sich Belgien durch eine einseitige Parteinahme zu Gunsten der Ententemächte begeben habe. In dem sehr ausführlichen Bericht, der vom 23. Dezember 1911 datiert ist, und dessen vollständige Veröffentlichung vorbehalten bleibt, führt Baron Greindl aus:

Der ihm mitgeteilte Plan des belgischen Generalstabs für die Verteidigung der belgischen Neutralität in einem deutsch-französischen Krieg beschäftigte sich nur mit der Frage, was für militärische Maßnahmen für den Fall zu ergreifen seien, daß Deutschland die belgische Neutralität verletze. Die Sowohl eines französischen Angriffs auf Deutschland durch Belgien habe aber gerade viel Wichtigkeit für sich. Der Gesandte führt dann wörtlich folgendes aus: „Von der französischen Seite her droht die Gefahr nicht nur im Süden von Luxemburg, sie bedroht uns auf unserer ganzen gemeinsamen Grenze. Für diese Bedrohung sind wir nicht nur auf Maßnahmen angewiesen. Wir haben darüber positive Indikatoren. Der Gedanke einer Umfassungsbewegung von Norden her gehört zweifellos zu den Kombinationen der Entente Cordiale. Wenn das nicht der Fall wäre, so hätte der Plan, Wiffingen zu besetzen, nicht ein solches Geheiß in Paris und London hervorgerufen. Man hat dort den Grund gar nicht verheimlicht, aus dem man wünschte, daß die Schelde ohne Verteidigung bleibe. Man verfolgte dabei den Zweck, ungehindert eine englische Garnison nach Antwerpen überzuführen zu können, also den Zweck, sich bei uns eine Operationsbasis für eine Offensive in der Richtung auf den Niederrhein und Westfalen zu schaffen und uns dann mit Fortzusetzen, was nicht schwer gewesen wäre; denn nach Preisgabe unserer nationalen Unabhängigkeit hätten wir durch unsere eigene Schuld und jeder Möglichkeit beraubt, den Fortschritten unserer zweifelhafte Beschützer Widerstand zu leisten, nachdem wir so unglücklich gewesen wären, sie dort einzulassen. Die eben erwähnten wie vielen Erfahrungen des Obersten Barnardiston zeigt das Mißgeschick der Entente Cordiale haben uns deutlich gezeigt, um was es sich handelte. Als es sich herausstellte, daß wir uns durch die ausschließliche Drohung einer Schließung der Schelde nicht einschüchtern lassen, wurde der Plan zwar nicht aufgegeben, aber dafür abgeändert, daß die englische Armee nicht an der belgischen Küste, sondern in dem nächstgelegenen französischen Hafen gelandet werden sollte. Hierfür zeigen auch die Entwürfe des Kapitän Godeaux. Die eben erwähnte Bemerkung Barnardistons wird durch die Nachrichten der Zeitungen, durch die sie bestätigt, oder in einzelnen Punkten ergänzt werden sind. Diese in Calais und Dünkirchen gelandete englische Armee würde nicht an unserer Grenze entlang nach Longwy machdieren, um Deutschland zu erreichen, sie würde sofort bei uns von Nordwesten her eindringen. Das würde für den Vorteil verlockend, sofort in Aktion treten zu können, falls wir eine Schlacht riskieren wollen. Es würde ihr ermöglichen, an Antwerpen aller Art reiche Provinzen zu besetzen, auf alle Fälle aber unsere Radikalisation zu verhindern oder sie nur anzulassen, nachdem wir uns formell verpflichtet hätten, die Mobilisierung

zur zum Vorteil Englands und seines Bundesgenossen durchzuführen. Es ist beizugehen, im voraus einen Schloßplan für die belgische Armee auch für diese Eventualität aufzustellen. Das gebietet sowohl das Interesse an unserer militärischen Verteidigung als auch die Führung unserer auswärtigen Politik im Falle eines Krieges zwischen Deutschland und Frankreich.“

Die Ausführungen von vorurteilsfreier Seite stellen in überzeugender Weise die Tatsache fest, daß dasselbe England, das sich jetzt als Schutzherr der belgischen Neutralität gebärdet, Belgien zu einer einseitigen Parteinahme zu Gunsten der Ententemächte bestimmt und daß es zu einem Zeitpunkt sogar an eine Verletzung der holländischen Neutralität gedacht hat. Des Weiteren erhellt daraus, daß die belgische Regierung, indem sie den englischen Einflüsterungen Gehör schenkte, sich eine schwere Verletzung der ihr als neutraler Macht obliegenden Pflichten hat zu Schulden kommen lassen. Die Erfüllung dieser Pflichten hätte es erheiht, daß die belgische Regierung in ihren Verteidigungsplänen auch die Verletzung der belgischen Neutralität durch Frankreich vorgehe, und daß sie für diesen Fall analoge Vereinbarungen mit Deutschland getroffen hätte, wie mit Frankreich und England. Die fünf vorgefundenen Schriftstücke bilden einen dokumentarischen Beweis für die den maßgebenden deutschen Stellen lange vor Kriegsausbruch bekannte Tatsache der belgischen Konnexion mit den Ententemächten. Sie dienen als eine Rechtfertigung für unser militärisches Vorgehen und als eine Beledigung der der deutschen Heeresleitung zugegangenen Informationen über die französischen Absichten. Sie mögen dem belgischen Volke die Augen darüber öffnen, was es die Autokratie zu verdanken hat, die jetzt über das unglückliche Land hereingebrochen ist.

Der Berliner N-Korrespondent der „Frankf. Ztg.“ übermittelt seinem Blatte eine halbamtliche Erklärung dieser bedeutungsvollen Veröffentlichung. Die Entwürfe der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung beweisen klar, daß Belgien sich lange vor dem Kriege in eine Gemeinshaft und in Abmachungen mit England und Frankreich eingelassen hat. Diese Feststellung wird von hohem Werte für die objektive Urteilsfindung im Ausland sein und, weil sie eine ganz deutliche Sprache spricht, auch von hohem Werte für die Auffassung und Stimmung der neutralen Staaten, namentlich der neutralen Staaten, die vielleicht zeitweilig um ihre eigene Neutralität gezwungen haben und in denen die geschichtliche Injustiz der Lösung, als habe England sich erst zum Kriege entschlossen, als Deutschland Belgiens Neutralität verletzte, viel Stimmung gegen uns gemacht und eine gerechte Beurteilung unserer Politik und unserer Kriegsführung beeinträchtigt hat. Die Erklärung führt dann weiter aus:

Seitdem im englischen Wambold das Schreiben Grey vom 22. November 1912 an den französischen Botschafter in London, Herrn Paul Cambon veröffentlicht worden ist, weiß die Welt oder sie sollte es doch wissen, wenn sie Wambold liest, daß Sir Edward Grey mit Unterbrechung des Unterhause's Verhandlungen mit Frankreich getroffen hat, die die Bedeutung eines Vertrages hatten, denn sie enthielten das Versprechen, daß England in jeder kritischen Lage sofort mit Frankreich in einen politisch-militärischen Meinungsaustrausch eintreten würde. Ein Defensiv-Bündnis war der Gegenstand jenes Schreibens Grey an Cambon, und bei geschickter Handhabung konnte dieses Defensivbündnis jederzeit zu einem Angriffsbündnis umgewandelt werden. Man sagt gerade Urteilenden schon längst nichts Neues mehr, wenn man festhält, daß England unter allen Umständen einfließen und durch hinter dem Rücken des Parlaments getroffene Ver-

abredungen geradezu verpflichtet war, in einem deutsch-französischen Kriege an die Seite Frankreichs zu treten. Schon aus dieser Tatsache geht hervor, daß die ganze Inszenierung der englischen Entschuldigung über die Verletzung der belgischen Neutralität eine Komödie war, um den vorbedachten und gewollten Krieg gegen Deutschland mit beherrschend moralischem Mantel zu umgeben. Es ist in höchstem Grade interessant, daß nun die in unsere Hände gefallene Geheimmappe aus dem Archiv des belgischen Generalstabs dokumentarisch beweist, daß schon im Jahre 1906 die Entsendung eines englischen Expeditionskorps nach Belgien im Falle eines deutsch-französischen Krieges beabsichtigt und besprochen und daß das Zusammenwirken bis in alle Einzelheiten sorgfältig ausgearbeitet worden ist.

Ganz besonders interessant aber ist der bei den Geheimakten befindliche Bericht des Barons Greindl, der langjährigen belgischen Gesandten in Berlin, eines Staatsmanns klugen, besonnenen alten Herrn. In diesem aus dem Dezember 1911 stammenden Bericht legt dieser kluge Diplomat vorans, was jetzt geschehen ist, nämlich daß die Verhandlungen mit Frankreich und England über einen eventuellen Neutralitätsbruch durch Deutschland eine einseitige Parteinahme darstellten und daß das englische Anerkennen dieses Neutralitätsbruchs für England in Antwerpen eine Operationsbasis für eine Offensive in der Richtung auf den Niederrhein und Westfalen zu schaffen und dann Belgien in den Krieg mit fortzuführen. Durch den Mund dieses belgischen Diplomaten ist jetzt die Politik der belgischen Regierung gerichtet und ist klar gestellt und bewiesen, daß die belgische Regierung unter Verletzung der neutralen Stellung Belgiens sich von England hat verlocken lassen, einseitig gegen Deutschland Stellung zu nehmen und in verbreitetem Zusammenwirken mit Frankreich und England zu handeln. Wer jetzt noch behauptet, Deutschland habe widerrechtlich Belgiens Neutralität verletzt, der tut es gegen besseres Wissen. Baron Greindl, der Warner, hat jetzt den richtigen Trost, sagen zu können, daß der Schicksal seines Landes vorausgesehen hat. Wahrheitslieblich werden Archive, die in unsere Hände fallen, mit der Zeit noch mehr sagen.

Nach der Einnahme von Antwerpen. Gent von den Deutschen besetzt.

* Berlin, 13. Okt. (Priv.-Telegr.) Nach Amsterdamer Meldungen haben die Engländer in Ostende wieder neue Abteilungen von Marinetruppen gelandet. Auch die Franzosen haben Marinetruppen berangeführt, die dicht bei Gent landen, so daß dort eine Schlacht zu erwarten sei. Am 1. Oktober sollen die Engländer bei Duatroy und Melle gefangen haben und sich durch Gent auf Ee-brügge zurückgezogen haben. Die Deutschen haben gestern morgen den Bahnhof von Gent besetzt.

Nach einer Amsterdamer Meldung der „Frankf. Ztg.“ haben die Deutschen sogar die ganze Stadt besetzt: Um 10 Uhr kam eine kleine Abteilung Kavallerie an und ritt nach dem Stadthaus. Ihr Kommandeur begab sich zum Bürgermeister und zu den Schöffen, worauf auf dem Rathaus die deutsche Flagge gehißt wurde. Hierauf begab sich die Kavallerieabteilung, geführt durch die Schöffen Anseele und Bruyne, nach dem Post- und Telegraphenamt, wo einige Befehle erteilt wurden. Eine größere Abteilung deutscher Truppen wird jeden Augen-

und erwartet. Auch längs der holländischen Grenze bei Belgazie sind die Deutschen im Anmarsch.

Das getäuschte Vertrauen auf die englische Hilfe.

WTB. London, 13. Okt. (Aidstantlich). In den Schilderungen des Korrespondenten der Morningpost über Antwerpen heißt es:

Bei der Nachricht von der englischen Hilfe am 3. Oktober ging eine Welle von nahe fanatischer Javertität durch die Stadt. Jubelnde Menschen durchzogen die Straßen. Die Vorbereitungen für die Abreise der Regierung wurden aufgeschoben. Die Begeisterung dauerte bis zum 4. Oktober an, wo der Angriff der Deutschen zum Stehen gebracht wurde. Die Kirchen waren angefüllt von Menschen, die vollen Dankes waren für den guten Fortgang. Die Ankunft der englischen Verstärkungen vor Vieren war aber zu spät, da ein Sektor der Front bereits zum Schwitzen gebracht war u. die Deutschen außerordentlich starke Artillerie auf die von ihnen besetzte Seite des Flusses in Stellung brachten und die englischen Truppen bombardierten. Spät in der Nacht sah ein belgisches Regiment, das einige Schützengräben bei Lüssel besetzt hielt, einige Soldaten auf sich zukommen, die man für Engländer hielt, da sie auf den Anruf „Grund“ antworteten. Als 3 Wachtposten fielen, merkte man, daß man sich getäuscht hatte. Die Deutschen führten nun die Schützengräben, wo der größte Teil der Besatzung im Schlafe lag und löseten 1200 von 2000 Mann. Das war das dritte Unglück bei der Verteidigung. Das erste war, daß das Fort Saurw durch einen unglücklichen Zufall in die Luft flog. Das zweite war, das Abschneiden der Wasserzufuhr für Antwerpen.

Die Unruhe die am 5. Oktober mit dem Bombardement der Vorstädte begann, wuchs in den nächsten Tagen bis zur Niedergedrücktheit, als der Sturz der Mähdlinge aus den Verschanzungen in Antwerpen ankam. Es war hiesiger Mondchein, als das Bombardement am 8. Oktober begann. Von dem ersten Schuß wurde die ganze Stadt erschüttert. Die Bevölkerung strömte in die Straßen. Der größte Teil der Armeen wanderte in gedrückter Stimmung nach der Grenze. Die Granaten wälzten ganze Häuser auf die Straße. Das Rathaus und der Dom blieben wie durch ein Wunder bei dem Bombardement unversehrt.

Die Zahl der Entwaffneten.

WTB. Haag, 12. Okt. Nach einer telegraphischen Mitteilung wird die Gesamtzahl der auf holländischem Gebiet entwaffneten englischen und belgischen Soldaten auf 22.000 und nicht auf 40.000 geschätzt.

„Deutschlands Größe ist Österreichs Größe“.

Wien, 13. Okt. (Priv.-Tel.) Der österreichische Generalstab hat nach der Einnahme von Antwerpen eine Glückwunschdepesche an Kaiser Wilhelm gerichtet, die mit den Worten schloß: „Deutschlands Größe ist Österreichs Größe“. Darauf ist heute an den Generalstab Stein als Vorkämpfer des Bundes folgendes Antworttelegramm eingelaufen:

Großes Hauptquartier, 12. Oktober. Seine Majestät der Kaiser läßt dem österreichischen Handels- und Seeverbund für die freundlichen

Wünsche zur Einnahme von Antwerpen bestens danken. Auf allerhöchsten Befehl: Kabinettsrat von Valentini.

Vor der Entscheidung in Nordfrankreich.

Die Niederlage der französischen Kavalleriedivisionen.

Genf, 13. Okt. (Priv.-Telegr.) In Paris gibt man jetzt offiziell die Niederlage der beiden französischen Kavallerie-Divisionen in Gzebrout zu. Man sucht sich aber zu trösten, da man erklärt, daß die Lage bei Arras günstig sei. Falls die Deutschen möglichst lange nördlich der Oise festgehalten würden.

Die Folgen des Falles von Antwerpen.

Rom, 13. Okt. (Priv.-Telegr.) Der Fall von Antwerpen hat nach dem Bericht des Giornale d'Italia, emerlei ob die Besatzung gefangen genommen sei, aber nicht, zur Folge, daß eine Armee von mindestens 300.000 Mann für die Operationen an der französischen Front gewonnen wird.

Belfort.

Vorbereitungen auf die Belagerung.

Berlin, 13. Okt. (Von u. Berl. Bur.). Ueber Rom wird aus Turin gemeldet: Ueber 23.000 Einwohner, das ist der größte Teil der Zivilbevölkerung von Belfort, sind bereits seit einiger Zeit aus Belfort in die südlichen Departements geschickt worden. Mit Ausnahme weniger kleiner Veden der notwendigen Lebensmittel, sind in Belfort sämtliche Geschäfte und Fabriken geschlossen. Auf den Straßen sieht man nur noch Soldaten. Längs des Ufers des Flusses, welcher die Stadt von der Zitadelle trennt, wird fleißigst an der Fertigstellung der Luftschiffe gearbeitet, welche zur Wasserzufuhr für die Kanäle der Außenforts und auch zur Ueberführung dienen. Sämtliche Außenforts wurden durch erweiterte Fortifikationen verstärkt. Auch ließ der Generalgouverneur die umliegenden Dörfer militärisch besetzen. Das ganze Gelände um Belfort ist eine hüpfige Gegend mit einer großen Anzahl von Seen. Die Franzosen sind im Begriffe, ganze Wälder niederzulegen, um die Wirkungen ihrer Batterien zu erleichtern.

Der Rückzug der Russen.

Die Gründe des Zusammenbruchs der russischen Offensive

Wien, 13. Okt. (Priv.-Tel.) Für den Zusammenbruch der russischen Offensive gibt der Kriegsberichterstattung der Neuen Freien Presse folgendes an: 1. Das schlechte Wetter, das in der vorigen Woche die Flüsse zu unüberwindlichen Hindernissen und die Straßen zu Kollapsen machte.

- 2. Die Cholera, die bei den Russen furchtbar wüthete. 3. Die kolossalen Schwierigkeiten bei Munitionsergänzung und beim Nachschub.

Die russische Armeeleitung hatte sich darauf gerechnet, die österreichische Armee beim ersten Ansturm zu vernichten, und hatte daher alle vorhandenen Munition darangesetzt. Der Nachschub wurde aber jetzt mangelhaft. Alle Munitionsdepots sollen erschöpft sein. Die Schlacht in Dujalitzien brachte den Russen schwere Enttäuschungen. Ihr Kriegspfad ist dadurch vollständig über den Haufen geworfen worden.

Der Russeneinfall in Ungarn.

Wien, 11. Okt. Die ungarische Episode der russischen Armee hat nicht lange gedauert. Auch aus dem Marinaroscher Komitate sind die Russen im Abziehen, nachdem sie die wohlverdienten Schläge erhalten haben. Nach dem Verluste dieses wenig reichlichen Jages der russischen Armee fragt man sich unwillkürlich, was damit eigentlich bezweckt worden war. Ein Vorstoß nach Ungarn hätte doch nur dann einen Sinn gehabt, wenn er mit genügend starken Kräften unternommen werden würde, um die in Galizien stehende österreichisch-ungarische Armee zum Teile nach Ungarn abzuschieben. Die russische amtliche Presse gibt indessen eine Aufklärung, die, obgleich nicht vollständig ausreichend, in der Hauptsache doch das Richtige trifft.

Nachdem nämlich der Einbruch bereits möglich war, geben die Petersburger Blätter sich den Anschein, als ob gar nichts daran läge, da die Einberufung der Karpaten doch nur einen politischen Zweck gehabt hätten. Das mag wohl stimmen. In Marinarosch-Szigeth spielte sich vor nicht so langer Zeit der Hochverratsprozess ab, in dessen Verlauf aufs augenscheinlichste erwiesen wurde, daß russische Agenten die nachlässige Bewachung des Komitates in den Kreisen der russisch-orthodoxen Propaganda ziehen wollten, um unter dem Deckmantel religiöser Interessen die politischen Geschäfte des Panislamismus in Oberungarn zu besorgen. Wahrscheinlich glaubte man in Petersburg, daß das Erscheinen russischer Truppen im Marinaroscher- und Ungaromitate schon genügen werde, um bei der dortigen russischen Bevölkerung die größte Begeisterung und gleichzeitige feindselige Kundgebung gegen Österreich-Ungarn hervorzurufen. Wenn das der politische Zweck des russischen Einbruchs über die Karpaten war, dann hat man sich auf russischer Seite über die Sachlage sehr getäuscht. Die Russen sind in Oberungarn militärisch und politisch abgelehnt, das ganze war eine Episode, deren Verlauf die o. h. nicht mehr zuverlässige Stimmung in Petersburg noch weiter herabmindern dürfte.

Die Spannung zwischen der Türkei u. dem Dreiverband

Die Dardanellen bleiben gesperrt.

Wien, 13. Okt. (Priv.-Tel.) Aus Konstantinopel wird der Reichspost gemeldet: Die Entente-Mächte besaßen sich mit der türkischen Forderung nach Entfernung des englischen und französischen Geschwaders vor dem Meerengehänge und stellen die Gegenforderung, daß die deutschen Offiziere und Schiffsmannschaften zurückgeschickt würden. Da die Türkei darauf nicht eingeht, bleiben die Dardanellen geschlossen.

Die Lage in unseren Südseefolonien.

WTB. Berlin, 12. Okt. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt:

Dem jetzt hierher gelangten „Australasian“ vom 17. September und 24. September entnehmen wir nachstehende Mitteilungen über das Vorgehen der Engländer in Neuguinea und Samoa (es handelt sich dabei fast ausschließlich um Reutermeldungen): Nach dem Bericht eines nach Australien zurückgekehrten Truppentransportschiffes liegt ein englisches Kriegsschiff, das die weiße Flagge führte, gleichzeitig mit dem Transportdampfer in den Hafen von Apia ein. Der Gouverneur war nicht anwesend. Sein Stellvertreter verweigerte trotz der numerischen Überlegenheit der Angreifer die Uebergabe. Der Gouverneur befand sich während dieser Zeit im Gebäude der drahtlosen Telegraphenstation. Die britischen Truppen wurden am Land geordnet und besetzten die Stadt Apia, von den Eingeborenen angehörlig freudlich begrüßt. Nach einem weiteren Bericht war den Soldaten der Expeditionsabteilung bei ihrer Abfahrt über das Ziel ihrer Fahrt nichts bekannt. Lediglich die Anwesenheit verschiedener ehemaliger Bewohner von Samoa ließ sie darauf schließen, daß es nach Samoa ging. In Rourua (Neukaledonien) wurden am 21. August beengerte Begrüßungen mit den dort anwesenden Franzosen ausgetauscht, die der Expedition einen wahrhaft „königlichen“ Empfang bereiteten. Am Sonntag darauf landete man in Apia. Am 30. August erfolgte die feierliche Proklamtion und Befreiung Samoas durch die Engländer in Gegenwart des Seeoffizierskorps, der Land- und Seemacht sowie der Eingeborenenhäuptlinge und Residenten. Zum Gouverneur wurde Colonel Logan ernannt. Der Gouverneur Dr. Schulz, sein Sekretär, ein Beamter der Telegraphenstation und ein deutscher Kaufmann wurden nach Ausland gebracht. Sie wurden in guten Quartieren in Quarantaine Island untergebracht. Während ihrer Reise wurden ihnen keinerlei Beschränkungen auferlegt. Der Gouverneur Schulz erwiderte, auf Ehrenwort freigesetzt zu werden; doch wurde ihm eröffnet, daß er seinen Wohnsitz auf der genannten Insel zu nehmen habe. Ueber die Besitzergreifung der Station Nauru (Marshallinseln) durch eine starke Abteilung australischer Streitkräfte wird unterm 21. September folgendes berichtet: Der Gouverneur (gemeint ist der Stationschef) leistete keinen Widerstand. Es wurde auch kein Versuch zur Verdrängung der drahtlosen Station unternommen. Diese ist zerstört worden. Zwei deutsche Zivilbeamte wurden nach Sydney gebracht. Mit der Zerstörung der drahtlosen Station auf den Marshallinseln haben die Deutschen nimmer den letzten Telegraphenstützpunkt im SÄNEN Ozean verloren.

Nicht ganz so leichtes Spiel hatten nach derselben Quelle die Operationen gegen Neuguinea, und zwar sollte nach einer Reutermeldung vom 12. September Herberts Höhe von einem australischen Expeditionskorps ohne Kampf besetzt worden sein. Hiermit schloß jedoch eine weitere Reutermeldung vom gleichen Tage in Widerspruch nach der das Kampffeld bei Herberts Höhe sich über ein Gebiet von sechs englischen Meilen erstreckt. Die Station für drahtlose Telegraphie wurde vom Landungs-korps zerstört und die britische Flagge auf Herberts Höhe gehißt. Die Entwürfung von Simonsbain würde für den nächsten Tag vorbereit-

Der heilige Krieg.

Wir träumten von einem Menschentum, Wir schufen am Sinn der Welt, Als uns Verrat und Räuber-Reid Das reine Haus umstellte.

Heil! Raum! Wir dreschen uns Licht und Baden, Die spengen Feis und Jaun, Und treibt betrogenes Menschheitswahn, Verdrängend Vertrauen.

Die Himmel brennen, die Erde kreist - Hindurch in Stoff und Sörung! Wir kämpfen für den ewigen Geist Und seine Verwirklichung!

Philipp Wittop.

Noch ein Protest gegen Hodler

Der Fall Hodler scheint den Anstoß zu einer weitläufigeren Bewegung geben zu wollen. Ein kräftiger Antrieb zur Selbstbestimmung der deutschen Kunst geht von ihm aus. In der „Tagl. Rundschau“ erhebt Rudolf Kerner kräftigen Protest gegen Hodler und wir glauben, die Folgenden, die er sieht, werden in Deutschland empfindlichen Boden finden. Kerner schreibt:

Erbinand Hodler hat sich einem Protest gegen die angebliche Vermächtung der Kathedrale zu Weims durch die deutschen Barbaren

angeschlossen. Man darf die das etwas unlogisch finden, da ja bekanntlich Hodler seinen Ruhm und sein Millionenvermögen im wesentlichen aus Deutschen verdankt. Nicht allein, daß seine Werke in allen größeren deutschen Galerien zu finden sind; er erhielt sogar bei uns wichtige und umfangreiche Staatsaufträge, auf die er in Frankreich ebenfalls für immer hätte warten können. Es berührt ja seinerzeit, bei aller Anerkennung von Hodlers Künstlerkraft, manchen etwas sonderbar, daß z. B. in Neua die Darstellung der deutschen Erhebung 1813 nicht einem deutschen Künstler, der, was der Hodler natürlichweise nicht der Fall sein kann, innere Beziehungen zu diesem Gegenstande hatte, übertragen wurde. Doch innerlich: man hätte wenigstens jetzt erwarten können, daß er, abgesehen davon, daß er als Deutschschweizer anderer Blutes ist, im Hinblick auf das Verhältnis und die Förderung, die er wohl in solchem Maße weder in Italien, noch in Frankreich oder England gefunden hätte, sich zum mindesten erst hätte vergewissern müssen, ob alle jene beachtlichen und unerschöpflichen Anlagen berechtigt seien. Wenn einer, konnte er es wissen - und er weiß es sicherlich -, daß, wenn irgendwo Barbaren in diesem Kriege sich äußert, dies sicher nicht auf unserer Seite ist. Jeder in Deutschland, er sei wer er sei, ja, jeder ehrliche Ausländer, der unser Volk und Meer auch nur einigermaßen kennt, weiß, daß von Barbarei bei uns keine Rede sein kann, daß nur die eberste Notwendigkeit unsere Heeresleitung zu strengeren Maßnahmen zu betonen vermag, ja, daß hierin im allgemeinen eher zu viel Rücksicht geübt wird. Wie kommt Herr Hodler aber dazu, sich über uns zu entrinnen?

Wenn Marterlin, der ebenfalls allen Anstoß hätte, sich Deutschland verpflichtet zu fühlen, seinen Gefühlen in würdevoller Weise Vorkommen, so hat er wenigstens noch eine Art Entschuldigunng darin, daß es sich um sein eigenes Land handelt. Welche Entschuldigunng aber hat Herr Hodler, der Bürger eines neutralen Staates? Sieht er etwa ein Zeichen der deutschen Barbarei darin, daß wir so dumm waren, ihn berufen zu machen und ihm seine Bilder für teures Geld abzukufen, und die Höhe der Kultur der Franzosen darin, daß ihnen das nicht im Traum einfiel? Ist wirklich die Begeisterung für die Kunst der Grand seigneur Entwürdigung? Dürfen er und seine Genossen sich ebenfalls so schwerlich entrinnen, wenn, wie es anfangs in Frankreich hieß, Nürnberg, eine offene Stadt und künstlerisch und historisch wohl nicht minder bedeutsam als Venedig oder Weims, durch Fliegerbomben in Flammen aufgegangen wäre? Das hätte er wahrscheinlich ganz in Ordnung gefunden, ebenso wie sich darüber weder in Frankreich, noch in Italien - dessen Unterstützung über gerühmte Kunstwerke, von denen es gar nichts kennt oder die es als barbarisch betrachtet, besonders förmlich annimmt - in England oder sonstwo jemand darüber aufgeregt hätte. Glaubt er etwa, die Franzosen, die Engländer oder gar die Russen hätten ein künstlerisches Bauwerk, das militärisch und zum Behuf nachträglicher Entwürdigung provokatorisch ausgenutzt wird, gesandt oder geopfert, das zu tun, was zum Schutze der Truppen notwendig war? Sie hätten ganz Anders gehandelt als unsere Soldaten, die unter den Augen der Franzosen das Feuer im Rathaus zu Weims löschten. Wenn Herr Hodler und Genossen

durchaus das Bedürfnis zur Entrüstung hätten, so hätten sie Gründe dazu genug in der wahrhaft barbarischen Kriegsführung unserer Feinde, die mit Dum-Dum-Geschossen arbeiten und alle möglichen wilden Mittel, die meisten verurteilten Töten, Höfen und Köpfe abschneiden, auf uns hegen, gefunden, auf uns, ein Volk, das der Weltkultur so viel an Unvergänglichem gegeben. Entrüsten hätten sie sich können über die Grausamkeiten an unseren Soldaten in Belgien und Frankreich, über die entsetzlichen Gräuelt der Russen in Ostpreußen oder über die Niederricht der Engländer, die, in ihrer Politik von je unbedenklich, mit den unverschämtesten Lügen gegen uns arbeiten und Kabel durchschneiden, um diese Lügen ungehindert verbreiten zu können. Alles das scheinen die edlen Seelen der Herren Hodler, Dalozge und Genossen sehr richtig zu finden. Wehe aber, wir hätten, während unsere Feinde das ganze Gefindel der Welt gegen uns in Gang bringen, nur einen einzigen Petrov in das Feld gebracht - die Entrüstung über unsere Barbarei wäre unendlich gewesen!

Über noch eins: Hodler ist Künstler, und noch dazu Künstler aus deutschem Blut. Man mag über seine Kunst denken wie man will - er hat ja auch in seinem Lande eine starke Gegenwart - man mag ihn, wie ich es tue, trotz vielfacher Missethaten und forciertes Originalität, die so mancher seiner Werke noch stonische Jahren unentwärtlich wirken lassen, für bedenklich halten oder nicht, aber hätte er, bei dem Einfluß seines Namens vor allen Dingen schon aus Verehrtheit, wenn nicht aus Dankbarkeit die unbedingte Pflicht gehabt, sich erst einmal wenigstens der nächsten Umstände zu be-

jet. Eine Abteilung Marine-Infanterie, die an Bord ging in der Richtung der Telegraphenstation zu zerstören, fiel auf kräftigen Widerstand. Bei Tagesanbruch rückte das Landungsboot vor und es entwickelte sich nun auf einem Gefechtsfeld in einer Ausdehnung von vier englischen Meilen ein erbitterter Pulverkrieg. Die Wege waren teilweise mit Minen besetzt und die Station durch Schanzgräben gesichert. Nach einer Restermeldung hat sich der befehlshabende deutsche Offizier der ersten Verteidigungslinie 500 Yards entfernt von der Station bedingungslos ergeben. Die Engländer begannen darauf die Rekonstruktion der deutschen Streitkräfte und brachten stoffliche Geschäfte an Land, um die deutschen Stellungen unter Feuer zu nehmen, falls sie es nicht vorziehen sollten, die Uebergabe zu wählen. Ueber das Ergebnis der Kämpfe läßt sich der Bericht nicht aus. Die Berichte der Engländer betragen nach Reuter: tot: 2 Offiziere und ein Arzt, sowie vier Matrosen (Marinereferenten), verwundet: 1 Leutnant u. 3 Matrosen. Die Verluste der Deutschen sollen an Toten 20 bis 30 Mann und an Verwundenen zwei Offiziere, einschließlich des Kommandanten, 15 Unteroffiziere und 65 eingetragene Polizisten betragen haben. Die australische Regierung beglückwünscht die heldenhaften Offiziere zu diesem ersten großen Erfolge Australiens. Endlich wird auch hier die Frage aufgeworfen, daß die Deutschen in Herberdsbüche mit gezähnten Bajonetten und Dum-Dum-Geschossen gekämpft hätten. — Daß mit dem zeitweiligen Verlust unserer Südwestkolonien zu rechnen war, ist bei der geringen Anzahl der dort verfügbaren Streitkräfte ohne weiteres klar. Es gilt hierfür das gleiche, was neuerdings auch von englischer Seite angegeben wird, daß nämlich das endgültige Schicksal unserer Kolonien auf dem Kriegsschauplatz Europas entschieden wird. — Briefe von in Pago-Pago auf amerikanisch Samoa und auf der Insel Futuila auflässigen Agenten der Deutschen Handels- und Plantagen-Gesellschaft der Südseeinseln zu Hamburg vom 4. September ist noch folgendes zu entnehmen: Eine englische Flotte mit fünf Kreuzern und zwei Transportschiffen besetzte am 1. September Upia und landete 1500 Mann Besatzung. Die Kriegsschiffe sind inzwischen wieder abgegangen und die Transportschiffe weggeführt worden, um Proviant zu holen. Die Engländer sollen den Gouverneur Dr. Schulz anfänglich schlicht behandelt haben, was sich jedoch nach einem Protest der englischen Bevölkerung von Upia änderte. Hier, der Leiter der Zivilisation, ebenfalls weggeführt worden. Hier hat verschiedene Maßnahmen der Anlage verfehlt; es ist ihm mit Erschießen gedroht worden, falls er die lebenden Teile nicht herausgibt. Ferner sollen ihm hohe Summen für die Herausgabe angeboten worden sein. Er hat geantwortet, daß er Deutsche, und daß er die Herausgabe nicht zu raten sei. Sämtliche Fahrzeuge und Motorboote sind beschlagnahmt und alle Werke im Umkreis von zehn Meilen um Upia requiriert worden. Die Besatzungsgruppen bestehen durchwegs aus Jungmännern und aus gemischten Rassen. Am Strand sind acht Kanonen aufgestellt; der Gouverneur hat gegen die Besetzung Samoa's protestiert.

Die staatliche Fürsorge für die Arbeitslosen.

WTB. Berlin, 12. Okt. (Reichamtlich.) Die „Nord. Allg. Ztg.“ schreibt: Nicht ohne Berechtigung bezeichnet man noch den glänzenden Durchbruch der militärischen und finanziellen Mobilisierung die wirtschaftliche Mobilisierung als die dritte Aufgabe. Daß der Krieg tief in unser wirtschaftliches Leben eingegriffen würde, wußten wir. Wir wußten, daß unter unseren Gegnern, besonders England, den erhofften wirtschaftlichen Zusammenbruch Deutschlands als andächtigenden Faktor in die strategische Rechnung einzustellen. Wenn die ökonomische Rechnung heute schon sich als falsch erweisen hat, so ist das sowohl der selben Organisation der deutschen Volkswirtschaft in der vergangenen Friedenszeit zu danken, als den energischen Maßnahmen, die sofort nach Kriegsbeginn vom Reichsamt für Arbeitsangelegenheiten ergriffen wurden.

Über diesen hat Herr Godler ansehnend wieder Herz noch Sinn. Ich hoffe aber, daß er, aus einem Rest von Scham, es nie wieder wagen wird, sich oder seine Kunst in Deutschland zu produzieren. Sollte er das oder verfallen, so wird er hoffentlich die entsprechende Zurückweisung finden. Das gebietet nicht etwa ein Hochgefühl, sondern einfach die nationale Würde und Selbstachtung.

Uns aber sei das Verhalten dieses Mannes, der Deutschland soviel zu verdanken hat, eine Mahnung und Warnung für immer. Wir haben die deutsche Schweiz, deren Rechte sich, soweit man sehen kann, im allgemeinen unabhängig, wenn nicht freundschaftlich gegen uns verhält, nie als Ausland betrachtet, und ihren Künstlern und Dichtern jede Förderung und Schöpfung angedeihen lassen, was Gottfried Keller und C. F. Meyer wohl zu schätzen wußten. Wenn wir künftig hierin etwas vorrückiger werden, wie nützlich gegen Leute wie Godler und seine Gleichen, so dürfte das wohl auch in der Schweiz

Reich und den Bundesstaaten, von den Kommunen und den freien wirtschaftlichen Verbänden ergriffen worden sind. Die großartige soziale Gesetzgebung war im Frieden mehr und mehr zur eigentlichen Grundlage unserer wirtschaftlichen Lebens geworden. Die Fürsorge für die lohnarbeitenden Klassen wurde nach und nach dem Ausbruch des Krieges unter allen den staatlichen und privaten Hilfsaktionen die erste Stelle eingeräumt. Die Verminderung, Stöckung und zeitweise Stilllegung zahlreicher gewerblicher Betriebe während der Kriegszeit schuf sehr bald eine große Zahl von Arbeitslosen, vornehmlich in den großen Städten und den Industriekreisen. Daneben wurden auch durch die Einberufung zur Wehr viele Betriebe, vor allem die vor den Centralexporten stehende Landwirtschaft, in mehr oder minder hohem Umfang der Arbeitskräfte beraubt. Derselben Betriebe endlich, die für Arme- und Flottenlieferungen zu arbeiten hatten, erfuhr eine bedeutende Verkleinerung und mußten bald einen erheblichen Arbeiterbedarf empfinden. Es galt somit, zwischen dem Arbeitermangel und der Arbeitslosigkeit einen Ausgleich zu schaffen, und für eine große Zahl von Arbeitslosen, die in anderen privaten Betrieben keine Beschäftigung fanden, zu sorgen. Bereits heute ist freizustellen, daß gegenüber der Zeit zu Anfang des Krieges die Zahl der Arbeitslosen sich vermindert hat. Unter voller Anerkennung der verdienstlichen Mitwirkung von Kommunen und Privaten kann gesagt werden, daß die jetzt schon fühlbare Verminderung der Arbeitslosigkeit auch zum nicht geringen Teil den wirksamen Maßnahmen der Reichs- und Staatsbehörden zu danken ist. — Inbedingte mußte und muß der Gewerkschaftselbsthaltung werden, daß, soweit irgend möglich, den Arbeitslosen nicht durch unmittelbare Unterstellungen, sondern durch Arbeitslosgeldentlohnung geholfen werden muß. Dieses ist weniger aus Gründen der allgemeinen Wirtschaftlichkeit geboten, als durch die Rücksicht auf die arbeitswilligen und arbeitsfähigen Arbeiter selbst, denen es unbillig zu ersparen ist, daß sie der öffentlichen Armenpflege zur Last fallen. Wird sich dieser Grundsatz auch nicht überall und für die ganze Kriegsdauer in idealer Weise durchführen lassen, so wird ihm doch bis zur Grenze des Erreichbaren gefolgt werden müssen. — Die Aufgabe, zwischen dem Arbeiterbedarf und der Arbeitslosigkeit einen Ausgleich herbeizuführen, stand zunächst vor der Schwierigkeit, daß sich allenfalls in besserer Aussicht, aber unter Verrechnung der durch den Krieg geschaffenen besonderen Verhältnisse auf dem Arbeitsmarkt freizustellen, unbedingte Arbeitskräfte zur Verfügung stellen, sowohl für die Herstellung von Kriegsgütern, als auch für diejenigen Betriebe, denen die Mobilisierung Arbeitskräfte in großer Zahl entzogen hatte. Das galt zunächst für die bei Kriegsausbruch in vollem Gange befindlichen Erntearbeiten. Gegenüber dem unzulänglichen Bestehen, die Einbringung der Ernte der Schuljugend zugunsten, beachte die im Reichsamt des Innern untergeordnete Reichszentrale für Arbeitsangelegenheiten 12000 Industriearbeiter in der Landwirtschaft unter. Den Militär- und Marineverpflichtungen wurden Arbeitskräfte vermittelt, ebenso in den Betrieben, die mit der Lieferung von Kriegsmaterial beauftragt waren. Die Arbeitslosen der Halbfabrikate wurden in den obersteilischen Betrieben umverlegt. Den landwirtschaftlichen Betrieben sind technische Arbeiter aus der Industrie überwiesen worden. Dem Arbeitermangel in den Industriebetrieben ist durch Ausschickel ebenfalls abgeholfen worden. Die Reichszentrale arbeitet zusammen mit den bestehenden provinzialen Arbeitsämtern und Gewerkschaften. Durch vorangehende Vereinbarungen über die Arbeits- und Wohnbedingungen wird etwa möglichen Lebenserleichterungen wirksam begegnet.

San Giuliano schwer erkrankt.

WTB. Berlin, 13. Okt. (Brü. Tel.) Wie das „Berliner Tageblatt“ aus Rom mitteilt, erkrankt San Giuliano die Sterbekrankheit. Man befürchtet, daß der Skotte die Nacht nicht überleben wird. Es scheint, daß Salsandra das Ministerium des Innern interimistisch übernehmen wird.

verständnislich sein. Vor allem aber; nie darf die Ausdauer je wieder den geradezu erschrockenen Umfang annehmen, wie er bisher in Kunst, Theater, Literatur und sonstigen Gebieten bei uns herrscht hat. Wie wieder! Wobin wir dann kommen, haben wir gesehen. Nicht allein, daß unser eigenes Hinterland, je vernünftiger wird; wir leben mit dem nur Leute groß, die den Ruhm und Einfluss, den sie uns verdanken, bei passender Gelegenheit benutzen, um über und herzugehen und uns zu beschimpfen. Es muß jetzt ein Ende haben mit aller Kunstexerz. Man wird und endlich verstanden müssen damit, daß uns jede hohle Karriererei, jede innere Eitelkeit und Nichtswürdigkeit als Offenbarung ausgerechnet wird. Auch den Herren Galcierediktoren, die mit überlegen sein folgenden Schein, ohne im Grunde etwas von Kunst zu verstehen, hinter jeder Schamlosigkeit herlaufen, wird man künftig härter auf die Finger setzen. Hier, wie auf vielen anderen Gebieten, wird man mit eisernem Beize auslegen müssen. Wir brauchen die anderen Länder nicht, aber sie brauchen uns.

Kunst und Wissenschaft.

Die Universität Strazburg im Wintersemester. Aus akademischen Kreisen wird und geschrieben: Die Strazburger Universität wird im Wintersemester zum üblichen Termin eröffnen. Darauf ausdrücklich hinzuweisen ist vielleicht unbedeutend, weil die Vermutung stehen könnte, daß die besonderen Verhältnisse der Kriegszeit während des Krieges den Unterrichtsbetrieb und das Leben und Arbeiten des Studierendeneinträchtigen müßten. In Wirklichkeit aber ist sich in dieser Kriegszeit das Strazburger Leben

* Wien 13. Okt. Bis vor wenigen Tagen gab es in Deutschland einen einzigen Menschen, der von dem Weltkrieg nichts wußte. Es ist dies ein 76-jähriger Bauer, der die Wälder im Riesengebirge, die er bewirtschaftet, das ganze Jahr über nicht verläßt. Durch einen Wanderer erfuhr er vor kurzem, daß ganz Europa gegen uns kämpft. Um sich Gewißheit zu verschaffen, wanderte er nach der nächsten Stadt und fragte den ersten besten Soldaten. Da er von ihm die Richtigkeit der Angaben des Wanderers bestätigt hörte, lehrte er mit den Worten „es wird schon gehen“, auf seine Wälder zurück.

WTB. Petersburg, 13. Okt. Ein kaiserlicher Ukas ordnet an, unabhängig von den geltenden Gesetzen, betreffend die Rechte fremder Untertanen und den Erwerb von Grundeigentum in Rußland, den Untertanen feindlicher Staaten bis zum Erlaß eines neuen Ukas alle Transaktionen zu versagen, die den Erwerb von unbeweglichem Eigentum zum Gegenstand haben. Der Ukas ist genehmigt am 1. (14.) August.

Kleine Kriegszeitung. Aus der Schlacht von Tannenberg.

In dem Feldpostbrief eines Leutnants und Adjutanten, der bei einem Landwehrregiment die Schlacht von Tannenberg mitgemacht hat, werden die ungeheuren Anstrengungen und schweren Kämpfe vor und in der Schlacht bei Tannenberg wie folgt geschildert:

„Seit dem 18. August haben wir schwere Tage hinter uns. . . . Denn vom 21. bis 28. August hatte ich hintereinander fünf schlaflöse Nächte. Zu essen bekamen wir oft nur, was uns aus Nächstenliebe andere zufanden. Wir hoben uns schließlich aufs Wassertrinken beschränkt. Bei der unglücklichen Hitze und dem fürchterlichen Staub war der Durst riesengroß. Wasser hielt uns hoch und dazu der Trieb unangenehmer Pflichterfüllung. Die körperlichen Anstrengungen sind für uns Verirrte schon zu ertragen, aber aufreibend ist die Fürsorge für das Wohl der Truppe. Wir waren am 20. August hungertig ins Gefecht gegangen, hatten in der Nacht auf der eroberten Schanze im Freien geschlafen und sind am anderen Morgen hungrig abgegangen. Das Gefecht war ziemlich schwer. Es handelte sich um einen Angriff zum Walde aus auf eine besetzte Stellung, die in einer großen Kiegebüsch eingestrichelt war. Unser Bataillon kam erst später ins Gefecht, hatte jedoch nur geringe Verluste. Beim Vorwärtsschreiten der ersten beiden Kompanien kam ich von meinem Major ab. Ich bin dann mit Verwundeten anderer Regimenter in die vorderste Linie geraten und habe dort die Führung übernommen. Wie durch ein Wunder bin ich der tödlichen Kugel entgangen. Neben mir ein Kopfstich, ein Rückenstich, ein Bauchstich. Ich möchte immer denken: Wann kommt die Wunde, die mich mehrfach im Augenblick getroffen, auch im Artilleriefeld. Wir kämpften gegen zwei Regimenter Infanterie, drei Maschinengewehre und Artillerie. Das Maschinengewehr war schlimm. Schließlich hat uns unsere Artillerie (Batterien) fast geschickt. Der größte Teil des Feindes war geflohen. Wir konnten noch etwa 100 Gefangene machen, darunter ein Hauptmann. Unser Gefecht bildet einen Teil der dreitägigen Schlacht bei Tannenberg. Die Anstrengungen waren groß, der Lohn des Erfolges aber über alle Strapazen hinweg. Demütigend voran! Gott sei gelobt, daß das deutsche Volk noch solche Reaktionen vollbringen kann. Nach dem Gefecht am 23. abends etwa 10 Uhr, stimmten unsere Landwehrlente das Liedchen: „Eine feste Burg“ und „Aus danket alle Gott“ an. Das war erbebend!“

Mannheim.

Ehrenfriedhof für gefallene Krieger in Mannheim.

In dem Eingekand „Ein empfehlenswerter Vorschlag“, wonach die Stadtverwaltung für

als ein so ruhiges, ernstes, unerbittliches geizt, daß die Bedingungen für wissenschaftliche Arbeit, soweit überhaupt der Ort für die autommen kann, ganz ungeeignet sind; ja, diese stille Sicherheit und Sammlung ist bei der Nähe des Kriegsschauplatzes besonders eindrucksvoll. Und sie bringt die Menschen vielleicht noch mehr, als diese große Zeit es auch an entsetzlichen Kläben bewirkt, einander nahe, und sie wird dem Studenten die persönliche Bekanntschaft mit dem Lehrer leichter und ergiebiger machen, als in normalen Zeiten. Auch scheint, nach gewissen Anzeichen, Strazburg eine besondere Anziehung gerade daraufhin zu gewinnen, daß es der vornehmlichste Mann des Reichs ist. Der betrieblie Patriotismus der Bevölkerung hat zwar die wenigen, problematisch fraglich werden Elemente hinweggeführt; aber die posthe Stürzung und Verleumdung des deutschen Geistes ist darum nicht weniger dringliche Aufgabe. Durch diese blasse Unerschbarkeit schon dient jeder deutsche Student, dient dem großen Gedanken, der lebt in uns allen und zu dessen Erfüllung die Todeingebenen auch in dieser Form das Ihrige beizutragen vermögen.

Aus dem Mannheimer Kunstleben.

Donnerstag den 13. Okt. gelangt Herr's „Preis Friedrich von Humboldt“ bei Helms Beiden (Kühlschloß) zur Aufführung. Mittwoch wird „Der Traubendieb“ mit den Damen Freund (König), Kuntz (König) und den Herren Bahling (König), Franz (König), Zimmern (König) bei Helms Beiden gegeben. Die Vorstellung „Mona Lisa“ im neuen Theater am Sonntag, den 15. Okt. beginnt um 8 Uhr abends um 7 1/2 Uhr.

die Befehung der Opfer des Krieges einen gang ungeeigneten, man möchte sagen recht nebenfälligen Platz bereits bestimmt hat, möchte ich nachstehendes zur allgemeinen Kenntnis bringen:

Auf dem neu eröffneten Waldfriedhof in Stuttgart ist von der Stadtverwaltung an hervorragender Stelle ein Ehrenfriedhof für gefallene oder in Lazaretten den Verwundungen erlegene deutsche Krieger vorgesehen, auf welchem die Grabstellen für Soldaten und Offiziere kostenlos zur Verfügung gestellt werden. Ein Erinnerungsdenkmal soll das Ganze abschließen.

Die Stadtverordnetenversammlung von Domburg vor der Höhe beschloß eine größere Summe zur Anlage eines Waldfriedhofes für dort verlebene Krieger aller Waffengattungen.

Der Magistrat der Stadt Jechst teilt mit, daß selbstverständlich der Ehrenfriedhof, der am Hauptwege des Parkfriedhofes, der dicht vor der Kapelle liegt, für die Toten der Armee zur Verfügung gestellt wird. Der Ehrenfriedhof wird auf Kosten der Stadt hergestellt und auch erhalten.

Gefreilicher Weise haben schon eine Reihe größerer und mittelgroßer Städte beschloffen, solche wirkliche Ehrenfriedhöfe anzulegen. Es ist wohl sicher zu hoffen, daß, nachdem jetzt auf diesen, vielleicht nicht recht überlegten und nicht glücklichen Beschluß, hingewiesen worden ist, die Stadtverwaltung auf unserm Friedhofe einen Bestattungsbisatz an denkbar schönster Stelle alsbald bestimmen wird. Ein Begräbnis in dieser, jedem Mannheimer am Herzen gelegenen Sache, wäre sehr bedauerlich. II.

Ueber die vorzügliche Verpflegung.

die die verwundeten Krieger in den Mannheimer Lazaretten finden, sind uns in der letzten Zeit wiederholt lobende und ängstlich anerkennende Zuschriften von als geheilt entlassenen Soldaten zugegangen. Die wir aber aus grundsätzlichen Erwägungen nicht veröffentlicht haben, erstens, weil eine solche Verpflegung in Mannheim selbstverständlich ist, zweitens, weil ein Moment der Ungerechtigkeit und der Kränkung wodurch entstehen könnte, daß aus einer Zufälligkeit ein Lazarett mehr gelobt wird wie das andere, und drittens, weil derartige Dinge zu sein sind, um überhaupt ein öffentliches Lob zu verdienen und durch ein solches über sie nur ein Schatten geworfen werden kann. Aus diesen Gründen möchten wir ein und heute von einem als geheilt entlassenen 110er zugehörigen Schreiben unerschütterlich lassen, in dem er seinem bezüglichen Danke und seiner Anerkennung über die ihm zuteil gewordene Pflege Ausdruck gibt. Wir bitten den Einsender, sich mit diesen kurzen allgemeinen Worten zufriedenzugeben zu geben. Bemerkte sei noch, daß in einem der vielen Dankschreiben der Satz enthalten war: „Ich werde das schöne Mannheim, welches mir so viel Gutes erwiesen hat, nie vergessen.“

Die Annahmestelle der Zentrale für Kriegsfürsorge

im Stadtteil Waldhof, Leberzimmer auf der Anabeneite des Schulhauses Waldhof, Oppauerstraße, ist vom Dienstag den 13. Oktober 1914 ab jeden Werktag von 5-6 Uhr nachmittags zur Entgegennahme von Unterstützungs-gesuchen geöffnet.

Mannheim, 12. Oktober 1914. Zentrale für Kriegsfürsorge.

Zur Sockenfrage.

Ein Leser schreibt uns: Der Gedanke Socklinge zu kriegen, hat mich angelehret. Aber statt kurzer Sockenöhre frische so lange Strumpfhöhre, die zugleich die Knienwärmer ersetzen. Wie leicht findet dieser Vorschlag weitere Nachahmung. L. E.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, den 13. Oktober 1914.

* **Verkehrsmittel.** Vom 13. Okt. d. J. ab kommen auf Strecke Mannheim-Friedrichsdorf M. R. B. die Personenzüge Nr. 46a (Mannheim ab 7.35 am. Friedrichsdorf M. R. B. an 8.04 am.) und Nr. 46b (Mannheim ab 7.35 am. Friedrichsdorf M. R. B. an 8.04 am.) in Wegfall. Dafür verkehren die Personenzüge Nr. 43 (Mannheim ab 7.50 am. Friedrichsdorf M. R. B. an 8.19 am.) und Nr. 96 (Mannheim ab 7.50 am. Friedrichsdorf M. R. B. an 8.19 am.).

* **Sen der Daniels-Hochschule.** Die Daniels-Hochschule ist in der Kom. ihren Vorlesungsplan für das Wintersemester 1914/15 fast ungeschädigt aufrecht zu erhalten. Eine Anpassung an die Zeitverhältnisse ist freilich erforderlich; dieser wird dadurch erreicht, daß Übungen und Vorlesungen vorverlegt werden, die die durch den Krieg bedingten Verhältnisse besonders berücksichtigen. Sodann wird darauf hingewiesen, daß die Vorlesungen am 27. Oktober beginnen.

* **Deutschnationaler Handlungsgeschäfts-Verband.** Die Kriegshilfe des Verbandes um hiesigen Nabe wird im Oktober eine weitere Steigerung erfahren. Die Ortsgruppe wird zwischen 300 und 400 Mark an Unterstützungen gewähren. Eine besonders umfassende Hilfsleistung ist für den Monat Dezember vorgesehen. — Die Ortsgruppe — sie zählt den 1100 Mitgliedern nur noch rund 500 — veranstaltet für die Folge regelmäßig Vaterländische Uebere. Der erste Abend findet am heutigen Dienstagabend im Vereinshaus (Hof Hof) statt. Die Veranstaltung führt Westing oder Wet vor, darunter längere Ausführungen des Herrn R. S. Müßig über die Entstehungsgeschichte dieses Krieges. Die Veranstaltungen sind für die Mitglieder mit ihren Frauen und für einjährige Gäste zugänglich.

Vorlagen zur Sitzung des Bürger-Ausschusses am Freitag, 23. Oktober 1914, nachmittags 4 Uhr.

Tagesordnung:

1. Mündlicher Bericht über Leistungen der Stadt Mannheim aus Anlaß des Krieges.
2. Unterstützung der Kriegsbekämpften in Ostpreußen und Ost-Rußland.
3. Abonnementspreise im Groß-, Hof- und Nationaltheater.
4. Einbau von 2 Verkaufsjagen im Werkstätten- und Magazingebäude der Wasser-, Gas- und Elektrizitätswerke.
5. Erstellung eines Salzlagergebäudes im Gosworf Lutzberg.
6. Herstellung des Hofes der Friedrichschule im Stadtteil Sandhofen.
7. Übernahme der Bürgerschule für ein Erbsen- und Gemüse-Gartenbau-Vereinigungs-Gesellschaft.
8. Herstellung einer Straße und eines freien Platzes in der Wohnanlage Zwillingen III.

Mündlicher Bericht über Leistungen der Stadt Mannheim aus Anlaß des Krieges.

Unterstützung der Kriegsbekämpften in Ostpreußen und Ost-Rußland.

1. Stadtratbeschluss vom 1. Oktober 1914. Zu der Sammlung für die durch den Krieg in Not geratenen Bevölkerungsteile von Ostpreußen und Ost-Rußland wird ein Beitrag von je 15 000 RM. zusammen 30 000 RM. bewilligt. Beschlußfassung über die Deckung bleibt vorbehalten.

2. Der Bürgerausschuss wird um Zustimmung zu diesem Beschlusse gebeten.

Begründung.

Oberbürgermeister Dr. Körte in Königsberg hat einen Aufruf überliefert und Bürgermeister Dr. Schwaner und W. Bürgermeister Dr. Bad in Straßburg ein Rundschreiben hierher gerichtet. Der Stadtrat glaubt daraufhin im Einvernehmen mit dem Stadtverordneten-Vorstand, in beiden Fällen eine Unterstützung gewähren zu sollen. Und zwar erschien es als das Richtige, für die beiden Städte die gleiche Summe zu bewilligen, wobei man von dem Gesichtspunkte ausging, daß zwar die über Ostpreußen hinweggedrückten Kriegskriegs einen wesentlich größeren Umfang angenommen habe, daß aber für das ostpreussische Gebiet, mit dem die Stadt Mannheim als Nachbarin durch so viele Beziehungen verbunden sei, von hier aus ebenfalls in möglichst wirksamem Maße einzutreten werden sollte.

Die Finanzkommission hat sich am 8. Oktober 1914 mit obigem Antrag einverstanden erklärt.

Abonnementspreise im Groß-, Hof- und Nationaltheater.

1. Stadtratbeschluss vom 13. September 1914. Die durch Stadtratbeschluss vom 21. Februar 1914 und Bürgerausschussbeschluss vom 27. März 1914 festgesetzte Erhöhung der Abonnementspreise für das Groß-, Hof- und Nationaltheater tritt während der ersten Hälfte des Spieljahres 1914/15 nicht in Kraft; für diese Zeit gelten vielmehr noch die früheren Preise.

2. Der Bürgerausschuss wird ersucht, diesem Beschlusse zuzustimmen.

Begründung.

Der Stadtrat hat nach Würdigung aller Verhältnisse beschlossen, dem Beispiel der überwiegenden Anzahl der größeren deutschen Theater folgend, auch während der Kriegszeit das Gr. Hof- und Nationaltheater vorerst in Tätigkeit zu erhalten. Dieser Entschluß wurde dadurch erleichtert, daß die mit höheren Preisen angekauften Mitglieder des Theaters die von ihnen infolge der zu erwartenden wesentlich geringeren Einnahmen des Theaters geforderte und durch Vertragsbestimmungen ermöglichte Minderung ihrer Bezüge ausstehen lassen.

Es ist davon abzusehen werden, etwa den Verlust zu machen, die Abonnementsverträge zu lösen und nur außerordentliche Vorstellungen zu geben. Die Abonnenten haben auch in ihrer überwiegenden Mehrheit ihre Verbindlichkeit anerkannt; eine Anzahl hat allerdings geltend gemacht, daß ihnen die Einhaltung des Vertrags schwer falle, andere haben aus Willigkeit oder Rücksicht die Lösung des Vertrags angelehrt. Der Stadtrat begn. die Theaterkommission hat diesen Wünschen gegenüber weitgehendes Verständnis gezeigt, unbegründete Weigerungen allerdings abgelehnt. Bei den Schwierigkeiten, die der Krieg über solche Kreise gebracht hat, erschien noch weitere Rücksicht geboten; daher wurde der Jahrsabschluss hinausgeschoben, die Behinderung des Unterabonnenten auch dem Abonnenten anzurechnen und schließlich die Durchführung der neuen erhöhten Abonnementspreise vorerst aufgeschoben. Ob zu dieser letzteren Maßnahme, die auch dadurch sich rechtfertigt, daß vorerst hohe Tagespreise bei den Vorstellungen nicht zur Anwendung kommen, die Zustimmung des Bürgerausschusses erforderlich ist, erscheint nicht völlig sicher; der Stadtrat, die Rechte des Bürgerausschusses während, erachtet von dies Zustimmung.

Freilich war die Frage nicht aufzuarbeiten und fortgesetzte Sondela geboten.

Zur Einleitung darauf, daß der zur Stadtratbeschlusse betriebsweise Stadtverordneten-Vorstand in seine Mehrheit seine Einwilligung gab, darf erhofft werden, daß die nachträgliche Bestätigung des Bürgerausschusses einmündig wird.

Einbau von 2 Verkaufsjagen im Werkstätten- und Magazingebäude der Wasser-, Gas- und Elektrizitätswerke.

1. Stadtratbeschluss vom 21. September 1914. Für den Einbau von 2 Verkaufsjagen im Werkstätten- und Magazingebäude der Wasser-, Gas- und Elektrizitätswerke wird der Betrag von

10 000 M. aus Anlebensmitteln mit einer Verwendungsdauer von 10 Jahren bewilligt.

2. Der Bürgerausschuss wird um Zustimmung zu diesem Beschlusse gebeten.

Begründung.

Das Werkstätten- und Magazingebäude Zulassung 44 Redarvorlandstraße 11/12, für das der Betrag von 108 500 M. zur Verfügung steht, ist im Rohbau fertiggestellt. Die Direktion der Werke teilt nun mit, daß sie beim Bau die präzisere Einfügung von 2 Verkaufsjagen vorgesehen habe, da die Werkstätten- und Magazinaräume sich auf 3 Stockwerke verteilen und ein Zutreten mit der Hand zu sehr unhandlich und kostspielig wäre. Vorerst sollten aber diese Aufzüge noch nicht hergestellt werden, weil der oberste und zum Teil auch der mittlere Stock nicht sofort voll ausgenutzt werden sollen. Trotzdem hat die Direktion schon das Angebot einer Rammleimer Spezialfirma für die beiden Aufzüge eingeholt, um genaue Unterlagen für die deutschen Maßnahmen zu erhalten.

Die Firma hat nun die dringende Bitte ausgesprochen, ihr den Auftrag jetzt schon zu erteilen, damit sie eine weitere Betriebsübernahme und die Entlassung von Arbeitern vermeiden könne. Da der sofortige Einbau der Aufzüge auch in technischer Beziehung mancherlei Vorteile bietet, so beschließt die Direktion der Werke die abschließende Auftragserteilung.

Der Verwaltungsrat der Werke und die Finanzkommission, letztere mit Beschluß vom 8. Oktober 1914, haben sich mit dem Vorschlage der Direktion einverstanden erklärt.

Herstellung eines Salzlagergebäudes im Gosworf Lutzberg.

1. Stadtratbeschluss vom 21. September 1914. Im Gosworf Lutzberg ist ein Salzlagerhaus mit einem Aufwande bis zu 5000 Mark zu erbauen. Die Kosten sind aus Erbsparnissen bei Vergebung der Ammoniakherstellungsmaschinen zu decken. Die Direktion der Wasser-, Gas- und Elektrizitätswerke hat mit den Arbeiten sofort zu beginnen.

2. Der Bürgerausschuss wird um Zustimmung zu diesem Beschlusse gebeten.

Begründung.

Das im Betrieb des Gosworf Lutzberg sich ergebende Ammoniak wurde bisher als langwieriges Ammoniakwasser an eine hiesige Großfirma verkauft. Die Entwicklung des Ammoniakmarktes läßt es aber zweifelhaft erscheinen, ob in Zukunft langwieriges Ammoniakwasser noch abgesetzt werden kann. Daher hat die Direktion der Werke schon bei der mit dem 3. Ausbau des Gosworf Lutzberg vorgesehenen Erweiterung der Ammoniakfabrik auf die Herstellung von Salz (schmelzfähiges Ammoniak) Rücksicht genommen. Man nahm an, das erzielte Salz in der Dampfkessel sofort verkaufen zu können; für kleinere sich anammelnde Mengen wurde Platz in der Fabrik vorgesehen. Infolge des Krieges ist die Salzherstellung noch früher notwendig geworden, als bisher angenommen werden konnte. Die Firma, die seit Jahren das konzentrierte Ammoniakwasser abgenommen hatte, hat nämlich nicht nur den Vertrag auf 31. Dezember 1914 gekündigt, sondern überdies erklärt, daß sie auch die im Jahre 1914 noch anfallenden Mengen nicht mehr übernehmen könne, weil ihre Behälter gefüllt seien und sie durch den Kriegsausbruch ihren Betrieb zum größten Teil habe einstellen müssen. Im Laufe der Verhandlungen hat die Firma dann die Übernahme der vertriebsfähigen Mengen zugestimmt, jedoch bemerkt, daß ihr dies erst nach Erstellung neuer Behälter möglich sein werde.

Wenn nun aber das konzentrierte Ammoniakwasser nicht ständig als Salz abgesetzt werden kann, so sind Verluste durch Ueberlaufen der Gruben unvermeidlich. Zur Einschränkung solcher Verluste muß sofort, d. h. sobald die Ende Oktober zu erwartende Vollendung des Erweiterungsbau der Ammoniakfabrik dies gestattet, auch zur Erzeugung von Salz übergegangen werden. Die Kriegslage bringt aber mit sich, daß entgegen der obigen Annahme auch ein sofortiger Verkauf großer Salzmengen nicht möglich ist, vielmehr die Schaffung eines geeigneten Lagerplatzes notwendig wird. Eine solche Maßnahme hat überdies dauernden Wert, weil die Möglichkeit der Lagerung bei ungünstigen Marktwertverhältnissen einen Aufschlag des Verkaufs gestattet.

Das Projekt ist von einem sachverständigen Mitgliede des Verwaltungsrates der Werke und vom Rechnungsrat geprüft worden. Eine Bewilligung neuer Mittel ist nicht erforderlich, weil sich bei der Vergebung der Ammoniakherstellungsmaschinen ein Ersparnis von 9000 M. ergab, aus der die obigen 8000 M. gedeckt werden können. Die Direktion wies darauf hin, daß bei einer Richtwertverteilung der überschüssigen Mittel konzentriertes Ammoniakwasser der Verlust in einem Monat höher sein würden, als die Baukosten des Lagerhauses. Der Stadtrat gleiche bei dieser Sachlage die sofortige Inangriffnahme der Bauarbeiten anordnen zu sollen und erachtet die nachträgliche Zustimmung des Bürgerausschusses.

Herstellung des Hofes der Friedrichschule im Stadtteil Sandhofen.

1. Stadtratbeschluss vom 21. September 1914. Für Herstellung des Hofes der Friedrichschule Sandhofen werden aus den Erbsparnissen, die bei Ausführung von Neubauten an dieses Schulhaus erzielt wurden, 5000 M. zur Verfügung gestellt. Die Arbeiterarbeiten sind sofort in Angriff zu nehmen.

2. Der Bürgerausschuss wird um Zustimmung zu diesem Beschlusse ersucht.

Begründung.
Der Schulhof der Friedrichschule im Stadtteil Sandhofen befindet sich in sehr schlechtem Zustande und muß neu ausgebaut werden. Ferner bedarf die mit dem Neubau der Schule durch die Gemeinde Sandhofen bereitgestellte Kapflasterung der Gebäude, die mangelhaft ausgeführt worden ist, vollständige Erneuerung. Außerdem ist es notwendig, daß rings um das Gebäude Pflasterarbeiten hergestellt werden, damit das Regenwasser vom Gebäude entfernt und in den Kanal übergeführt werden kann. Die gesamten Arbeiten zur Instandsetzung des Schulhofes werden einen Kostenaufwand von etwa 3000 Mark veranlassen. Die Kosten können aus Mitteln, die bei dem in diesem Jahre beendigten Erweiterungsbau erzielt worden sind, gedeckt werden. Um die Pflasterarbeiten noch vor Eintritt des Frostes ausführen zu können und zugleich Arbeitslosen Beschäftigung zu bieten, ist die sofortige Ausführung der Pflasterarbeiten angeordnet worden.

Schluss folgt.

Letzte Meldungen. Nach dem Fall von Antwerpen.

Die Befragung von Gent.

□ Berlin, 13. Okt. (Bon unj. Berl. Bur.) Aus Rotterdam wird gemeldet: Der 'Nieuwe Rotterdamse Courant' meldet aus Tervuren: Nachdem die Engländer am Sonntag bei Melle und Quatrecht gekämpft haben, zogen sie sich durch Gent auf See-Brügge zurück. Gent wurde gestern von den Deutschen besetzt. Die Eisenbahn- und Drahtverbindungen sind gesichert.

Das eigentliche und schöne Antwerpen unbeschädigt geblieben.

□ Berlin, 13. Okt. (Bon unj. Berl. Bur.) Aus Rotterdam wird gemeldet: Das eigentliche und schöne Antwerpen ist fast ganz unbeschädigt geblieben. Hier und dort sind einige Häuser verbrannt; aber man hat den Eindruck, als wäre dies von einem kleinen Stadtbrand her. In einem Vororte der großen Mariendijke ist der Turm ein wenig beschädigt.

Das zerstreute belgische Meer.

□ Berlin, 13. Okt. (Bon unj. Berl. Bur.) In Dordrecht traf gestern Abend ein Sonderzug mit rund 1800 belgischen Soldaten ein, unter welchen sich 52 Offiziere und die Generale Verbruggen und Janotte befanden. Sie wurden in 2 Kasernen untergebracht. Allein von belgischen Soldaten aus wurden am Sonntag 10 000 flüchtige Soldaten aus Antwerpen abtransportiert. In Verneuchen befinden sich noch 10 000 Belgier und 2000 Engländer.

WTB. Amsterdam, 13. Okt. Der Telegraph meldet: Die Aufforderung der deutschen Kommandanten von Antwerpen, die Bevölkerung möge nach Antwerpen zurückziehen, wird noch wenig befolgt. Die verbleibenden Männer flüchten, in deutscher Dienst treten zu müssen, um an den Verteidigungswerten zu arbeiten.

Aufforderung an die Muselmanen zum Krieg.

* Konstantinopel, 13. Okt. Die hier erscheinende türkische geistliche Zeitschrift 'Sohbet-ül-Medra' 'Der gerade Weg', veröffentlicht die Uebersetzung einer unter den muslimanischen Soldaten von Marokko, Algier und Tunis verteilten arabischen Proklamation, diese zitiert mehrere Verse aus dem Koran und warnt alle Muselmanen auf der Seite Frankreichs zu kämpfen, denn diese seien der Feind Gottes, des Propheten Muhammed, und die Muselmanen, die mit ihnen gingen, würden dem Zorne Gottes verfallen. Die Proklamation weist auf die Bedrückung der Muselmanen hin und richtet einen glühenden Appell an die Muselmanen gegen ihre Bedrückung durch die Kämpfer von Vallerand, Legion und Ubre zu retten. Die Proklamation schließt: Muslimanische Soldaten sollen mirworten, bis diese Leute uns unter Vallerand entziehen und unsere Religion und unser väterliches Erbe, Ehre, und Leben rauben?

Die Spannung zwischen der Türkei und dem Dreiverband.

WTB. London, 12. Okt. (Richtamtlich.) Die 'Times' meldet aus Sofia: Amtlich wird bestätigt, daß die russische Flotte Konstantinopel passieren und nach Sibirien weiter aufbrechen ist.

Die russischen Kriegsschiffe an der rumänischen Küste.

□ Berlin, 13. Okt. (Bon u. Berl. Bur.) Das Erscheinen der russischen Kriegsschiffe an der rumänischen Küste hat berechtigtes Aufsehen erregt und nimmt man in höchsten unterrichteten Kreisen an, daß damit den Russenfreunden in Rumänien der Rücken gestärkt werden soll. Welchen Erfolg die herausfordernde Haltung der russischen Flotte haben wird, muß natürlich abgewartet werden. Auf alle Fälle glaubt man, daß die Russenfreunde nicht so

leicht Oberwasser gewinnen würden. Dafür spreche die Stimmung in der Moldau, welche, wie die kürzlich veröffentlichten Erklärungen der Universität Jassy bezeugen, von den Russenfreunden weit überwiegt.

Die Neutralität Rumäniens.

□ Berlin, 13. Okt. (Bon u. Berl. Bur.) Aus Genf wird gemeldet: Um allen Gerüchten, entgegenzutreten, die aus den bekannten Quellen stammen, jetzt die rumänische Gesandtschaft in Bern ein kategorisches Demomati entgegen. Sie erklärt, derartige tendenziöse Nachrichten seien Intriguen und nur dazu angeht, die Lage des Landes und die langjährig entschiedene Haltung der rumänischen Politik in einem ganz scharfen Licht zu zeigen.

Der Besuch der deutschen Flieger über Paris.

□ Berlin, 13. Okt. (Bon unj. Berl. Bur.) Aus Rom wird gemeldet: Ueber den Besuch der deutschen Flieger über Paris am letzten Sonntag wird gemeldet, daß die Flieger zweimal über Paris erschienen. Einmal kamen gegen 1/10 Uhr zwei Tauben und dann um 12 Uhr wieder. Die abgeworfenen Bomben haben im übrigen weit größeres Unheil angerichtet, als anfänglich gemeldet wurde. Als die beiden deutschen Flieger das zweite Mal, also gegen 12 Uhr, über Paris erschienen, waren die Straßen und Boulevards infolge des schönen Herbstwetters besonders belebt. Die beiden Flieger kamen ganz plötzlich aus den Wolken heraus und warfen die erdrichte Bomben, sich schnell in die Häuser zu flüchten. Im ganzen wurden 21 Bomben niedergeworfen. Zwei Männer, drei Frauen und drei Kinder sind tot, über 26 Menschen verletzt, darunter die meisten recht schwer. Auch die Gebäudeschäden sind enorm. In der Rue Lafayette wurde ein großes Gebäude zur Hälfte demoliert.

Die geheimen Abmachungen Belgiens mit England und Frankreich.

WTB. Berlin, 13. Oktober. Die Enthüllungen der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung über die englisch-belgischen, von den Franzosen offenbar gebilligten Pläne zur Verletzung der belgischen Neutralität wirken, wie die hiesige Zeitung schreibt, mit der ungeschwächten Kraft einer gelungenen Ueberraschung. Belgien hätte heute auf 1000 Wunden, weil es sich nur für britische Interessen öffnete. England wollte Belgien für seine deutschfeindlichen Pläne demütigen. Väterlich war ihm die Rücksicht auf die belgische Neutralität und ebenso auf die Hollands. Im Ende hätte es Belgien sogar als Lohn Antwerpen für alle Verluste weggenommen. Was hätte dann sowohl Belgien wie Holland gefolgt? Dasselbe Holland, dem man die Besetzung Blißingens verwehren wollte, damit die britische Kriegsschiffe ungehindert Antwerpen erreichen könnten. Belgien hat schwer dafür büßen müssen, daß es sich zum Verzuge Englands gemeldet hat. Es wäre von allem Unheil verschont geblieben, das jetzt über Land und Leute hereinbrochen ist, hätte sich das belgische Völkergeschick wie Luxemburg und hätte um seine Zukunft nicht zu bangen brauchen.

Die Verfolgung des Kreuzers 'Karlstrube' durch einen britischen Kreuzer.

□ Berlin, 13. Okt. (Bon u. Berl. Bur.) Aus Rotterdam wird gemeldet: Der Kapitän eines norddeutschen Schiffes, welches am Mittwoch in Rotterdam ankam, erzählte Folgendes über die Verfolgung des deutschen Kreuzers 'Karlstrube' durch einen großen britischen Kreuzer: In den internationalen Gewässern sei der deutsche von den Engländern gefolgt worden. Da der englische Kreuzer eine bedeutend höhere Geschwindigkeit entwickelte als die 'Karlstrube', wäre diese zweifelslos eingeholt worden, wenn es ihr nicht gelungen wäre, sich in einer tiefen hinter einem Inselchen in Sicherheit zu bringen, wobei sie allerdings Gefahr lief, aufzuknallen. Im Dunkel der Nacht gelang es dem dem deutschen Kreuzer zu entkommen.

WTB. Stuttgart, 13. Okt. Generalmajor von Röser, Kommandant der 53. Brigade, hat das eiserne Kreuz erster Klasse erhalten.

WTB. Berlin, 13. Okt. (Richtamtlich.) Die Kaiserin hat sich heute Abend zum Besuche des Prinzen Oskar und einiger Lazarett nach Schloß Homburg v. d. H. begeben.

WTB. Homburg v. d. H., 13. Okt. (Richtamtlich.) Ihre Majestät die Kaiserin ist heute früh 8 Uhr auf dem hiesigen kaiserlichen Schloß eingetroffen.

WTB. Wien, 13. Okt. Die polnische Korrespondenz meldet: Das griechische Rote Kreuz hat dem österreichischen Rote Kreuz 5000 Francs gesendet, die von dem griechischen Gesandten überreicht wurden. Erzherzog Franz Salvator dankte dem Gesandten in einem Schreiben im Namen des österreichischen Rote Kreuzes.

nimmt man zum Sämigsmachen
Gustin von Sappan und Tannan
anstelle des engl. Mousch...

Handels- und Industrie-Zeitung

Antwerpens Fall und Bedeutung für Deutschlands Holzgewerbe.

(Nachdruck verboten.)

Antwerpen in deutschem Besitz! Diese frohe Nachricht, die jedes Herz höher schlagen läßt, ist über ihre politische Bedeutung hinaus für das wirtschaftliche und industrielle Leben Deutschlands, besonders für das Holzgewerbe von größter Wichtigkeit. In Europa steht der belgische, holzgewerbliche Verkehr an der Spitze. Antwerpen ist der Schlüssel zu ihm. Belgien ist ein wald- und holzarmes Land. Die Forstwirtschaft ist nie zu großer Bedeutung gekommen, weil sie keine Aufgaben hatte, die der Erfüllung wert gewesen wären. Hier einmal eine kleine Eichenforst, dort geringe Bestände an Nadelbäumen, vereinzelte Fichten und Tannen, überhaupt keine Kiefern. Damit sind die Vorräte an Holz, die das Land selbst hervorbringt, erschöpft! Gewaltig ist demgegenüber der Bedarf an Nutzholz! Antwerpen hat von jeher im internationalen Holzhandelsverkehr eine führende Rolle gespielt, aber auch im Laufe der Jahre einen maßgebenden Einfluß auf die Ein- und Ausfuhr fertiger Holzwaren gewonnen. Während der rivalisierende holländische Hafenplatz Rotterdam sich ausschließlich dem Durchgangsverkehr von Hölzern aller Arten nach, vereinzelt auch von Deutschland widmete, verstanden es die Holzkaufleute von Antwerpen und Belgien nicht nur die Führung im Export und Import an sich zu reißen, sondern auch einen großen Teil der ausländischen Hölzer, mit denen sie handelten, in industriellen Betrieben, die ins Leben gerufen und dauernd vergrößert wurden, selbst zu verarbeiten. Kurz und gut: Ansehen und Machtstellung des Holzgewerbes von Antwerpen und Belgien wuchsen von Jahr zu Jahr.

Nun, da wir Antwerpen besitzen, eröffnen sich der deutschen Holzindustrie und dem Holzhandel Aussichten, die eine reiche Entschädigung für die vom Krieg geschlagenen Wunden bedeuten. Der belgische Holzmarkt war bisher im Großen und Ganzen auf Skandinavien und Amerika angewiesen. Diese beiden Länder waren indessen für Antwerpen und Belgien mit ihren auf und nieder wogenden Preisveränderungen und der ihnen dank günstiger, geographischer Lage zugefallenen Rolle als Holzversorger Afrikas, Spaniens, Frankreichs und Italiens wenig zuverlässige Lieferanten von Bauhölzern. Anders wird das mit unserer deutschen Holzindustrie sein, die in ihren eigenen Forsten über große Mengen von Rohhölzern verfügt und nach Beendigung des Krieges auch wieder mit einer reichen Zufuhr aus Rußland und Oesterreich über Rotterdam und Ostende nach dem See- oder Flößereiswege rechnen kann, die also das Holz auf den eigenen Werken verarbeitet und die fertigen Erzeugnisse versenden wird. Die rheinischen Betriebe werden in der Lage sein, mit Dampferladungen, die baugewerbliche Hölzer enthalten, den Rhein abwärts und über Rotterdam direkt nach Antwerpen zu gehen. Aber auch auf dem Bahnwege über Aachen wird ein erfolgreicher Wettbewerb möglich sein. In einer ebenso günstigen Lage gegenüber den Holzlieferungen nach Antwerpen sind aber unsere nord- und ostdeutschen Werke. Wir stellen fest, daß die Fracht für einen Kubikmeter Nutzholz auf dem Seewege über Hamburg, Stettin, Kiel, Bremen oder Danzig nach Antwerpen sich auf 7-9 Mark stellt, also nicht teurer als die Bahnfracht etwa von Dresden nach Köln oder von Frankfurt nach Bremen. Ein flüchtiger Blick auf die Landkarte zeigt uns die mehr als dreifache Entfernung! — Was könnte uns wohl die Bedeutung Antwerpens für unser Holzgewerbe stärker beweisen, als diese nackte Tatsache, die für manche Gebiete der deutschen Holzindustrie sogar eine völlige Umwälzung im Export herbeiführen kann?

Ist so eine Förderung unserer Ausfuhr unverarbeiteter Hölzer nach Antwerpen und Belgien für Zwecke des Baugewerbes und der Industrie aus natürlichen Gründen bestimmt zu erwarten, so müssen wir auch das Geschäft in fertigen holzindustriellen Erzeugnissen, in Fabrikaten des Möbel-, Drechserei- und Fallgewerbes, nach Belgien zu heben suchen. Der deutschen Ausfuhr wird das unschwer gelingen. Gewaltig sind die Holzengen, die diese Industrien Belgiens verbrauchen! Welcher volkswirtschaftliche Vorteil, wenn sich bei uns in Deutschland Tausende fleißiger Hände regen werden, um die Holzwaren herzustellen und dann zu exportieren!

Aber auch auf die Bedeutung Antwerpens als Hafen, der seit altersher den Verkehr mit allen Ländern des internationalen Holzhandelsverkehrs und Holzgewerbes vermittelte, muß schließlich hingewiesen werden. Von dort aus können wir bequem und wesentlich billiger, als auf unseren bisherigen Wegen aus die Holzschätze des Ostens und der Balkanhalbinsel zuführen. Niemand wird nach alledem bestreiten können, daß der Fall Antwerpens dem deutschen Holzgewerbe unbegrenzte Möglichkeiten eröffnet.

Getreidehöchstpreise.

In der Frage der Einführung von Höchstpreisen für Getreide schwanken die Meinungen noch immer hin und her. Gestern hat der hessische Handelskammertag, wie wir unter den letzten Handelsnachrichten mitteilen konnten, sich grundsätzlich für die Einführung von Höchstpreisen nicht nur für Brotgetreide, sondern auch für Mülenerzeugnisse, Hafer und Hülsenfrüchte ausgesprochen.

Auf dem entgegengesetzten Standpunkt steht die Handelskammer zu Posen. Nach der vom Generalsekretär des Deutschen Handelstages Dr. Soetbeer herausgegebenen Zeitschrift „Handel und Gewerbe“ richtete sie am 3. Okt. an den preußischen Minister für Handel und Gewerbe eine Eingabe, in der es heißt:

„Eine Kommission von hervorragenden Sachverständigen unseres Bezirks, der Kornkammer Deutschlands, hat einstimmig folgende Entscheidung angenommen: Wir halten die Festsetzung von Höchstpreisen für Brotgetreide oder Brotgetreide und Mehl für zwecklos und undurchführbar. Sie ist zwecklos, weil dadurch die schon im Frieden und bei guten Ernten für die Ernährung Deutschlands unzureichende Menge an einheimischem Brotgetreide nicht vermehrt wird, Deutschland aber dies Jahr nur eine mittlere Roggenernte hat. Es handelt sich darum, daß das vorhandene Getreide bis zur neuen Ernte für die deutsche Volksernährung ausreicht. Die Maßregel ist undurchführbar, wenn dabei alle berechtigten Interessen berücksichtigt werden sollen, weil der Getreide- und Mehlpreis abhängig von lokalen Bezugs- und Absatzverhältnissen, Frachten, der Qualität, der Kreditwürdigkeit des Abnehmers, der Verschuldung des Verkäufers gegenüber diesem usw. Und welcher Höchstpreis soll festgestellt werden, der Preis, den der Landwirt oder der Händler erzielt? Im ersten Falle müßte der Händler beim Verkauf immer den Höchstpreis überschreiten, im letzten würde damit den Landwirten nicht gedient sein. Diese Maßnahme ist auch gefährlich, da hierdurch die Bildung von Lägern bei Händlern und Mühlen verhindert wird und leicht der Fall eintreten kann, daß die Versorgung des Heeres zeitweise in Frage gestellt wird, wenn durch eine Periode ungünstigen Dreschwetters im Winter die laufenden Zufuhren von Landwirten ausbleiben sollten. Es kann sich nur darum handeln, das vorhandene Brotgetreide zu vermehren. Dazu ist nötig: — a) gesetzliches Verbot der Verfüllung von Roggen und Gerste. — b) Zulassung eines Zusatzes von Kartoffeln bis zu 20 Proz. zum Roggenbrot. — c) gesetzlicher Zwang zur Ansammlung des Roggens zu 85 Proz. (Kornmehl). — d) Verkauf eines Teiles der von Kommunen aufgespeicherten Getreide- und Mehlmengen in jetziger Zeit knapper Lieferung der Landwirte und Rückkauf der Waren seitens dieser im Januar, wo stärkere Lieferungen zu erwarten sind. Durch diese Maßnahmen würden die Preise für Brotgetreide gedrückt werden. Das Vieh muß mehr wie bisher durch die Verfüllung von Kartoffeln, Rübenrüben und Melassefuttermitteln erhalten werden. Die Handelskammer tritt dieser Entscheidung bei und bittet dringend, Exzellenz weitgehendsten Einfluß gegen die Festsetzung von Höchstpreisen und für die erwähnten Maßnahmen schnellstgültig geltend zu machen.“

Geldmarkt, Bank- und Börsenwesen.

Neue innere Anleihe in der Schweiz.

* Zürich, 12. Okt. Die Eidgenossenschaft beabsichtigt die Ausgabe einer neuen inneren schweizerischen Anleihe von 50 Mill. Fr. Der Zinsfuß soll wieder 5 Proz. betragen.

Neue dänische Anleihe.

* Kopenhagen, 12. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Der Finanzminister hat heute dem Folketing eine Gesetzesvorlage vorgelegt über eine inländische Staatsanleihe zu 4 Prozent in Höhe von 60 Millionen Kronen. Die Anleihe soll zu 92 Prozent abgeschlossen werden und ist rückzahlbar in 40 Jahren. Zur Uebernahme der ganzen Anleihe ist ein Uebereinkommen zwischen verschiedenen inländischen Gesellschaften und Institutionen geschlossen worden.

Eröffnung der Kriegsdarlehenskassen in Oesterreich-Ungarn.

WTB. Wien, 12. Okt. (Nichtamtlich.) Die Kriegsdarlehenskassen eröffnen morgen in Wien, hierin in einzigster Zeit in 12 Provinzhauptstädten Geschäftsstellen, die sich mit Darlehenserteilung gegen Verpfändung von Effekten während der Dauer des Krieges beschäftigen. Leihbare Effekten sind fast alle in österreichisch-ungarischen und deutschen Blättern notierten Werte unter Zugrundelegung der amtlichen Geldkursnotierungen am 24. Juli 1914. Der Zinsfuß ist mit 7 Proz. festgesetzt. Jene Lombardierungen, welche die österreichisch-ungarische Bank mit 6½ Proz. durch-

führt, werden auch von der Kriegsdarlehenskasse zu diesem Satz berechnet.

Die finanziellen Schwierigkeiten Frankreichs.

* Zürich, 12. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) In Besprechung der Finanzlage Frankreichs schreibt die „Neue Zürcher Zeitung“: Während es Deutschlands hervorragender Organisationsfähigkeit gelungen ist, mit der Begebung der Milliarden-Anleihe auf finanziellem Gebiet einen glänzenden Erfolg zu erringen und die wirtschaftlichen Kräfte der Nation in weitgehender Weise für das Staatsinteresse heranzuziehen, versagte Frankreich gerade in der großzügigen Anpassung des Kreditwesens an die Kriegslage. Bisher hat es durch ein unglücklich formuliertes Moratorium seinen vorhandenen Reichtum in sehr unzweckmäßiger Uebervorsicht immobilisiert und lahmgelegt. Der „Temps“ und andere Blätter klagen ständig darüber, daß die teilweise Sperrung der Depositen u. Bankguthaben sogar angesichts der Zeichnung der Bonds der Défense nationale aufrecht erhalten wurde. Die Unzulriedenheit über das Moratorium und seine Verlängerung wird übrigens in Frankreich immer allgemeiner.

Handel und Industrie.

Süddeutsche Drahtgesellschaft Mannheim-Waldhof.

Laut Bekanntmachung in der vorliegenden Nummer beruft die Gesellschaft zum 30. d. Mts. im Sitzungszimmer des Herrn Rechtsanwalts Dr. J. Rosenfeld in Mannheim M. 1. 2. die diesjährige ordentliche Hauptversammlung, auf deren Tagesordnung auch eine Aufsichtsratswahl steht.

Ausfuhr-Erleichterungen.

Bis auf weiteres ist die Ausfuhr aller fertigen Leinen- und Baumwollgewebe, außer Verbandstoffen, in bei der Post eingekleideten Paketen ohne besondere Genehmigung zugelassen worden.

Hohenloherwerke, A.-G., Hohenlohehütte.

Die Hohenloherwerke erzielten im Geschäftsjahr 1913/14 einen Betriebsüberschuß von 9,5 Mill. Mark (11,17 Mill. M.). Nach 6,02 Millionen (i. V. 4,52 Millionen M.) Abschreibungen und Rückstellungen sowie nach Absetzung der Anleihekosten von rund 172 000 Mark bleibt ein Reingewinn von 3,31 Mill. Mark (i. V. 6,65 Mill. M.), woraus 3,2 Mill. M. als 4 % Dividende (i. V. 8 %) verteilt werden.

Vom Deutschen Zinkhütten-Verband.

Am 21. Oktober wird in Berlin eine Sitzung des Deutschen Zinkhütten-Verbandes stattfinden. Neben Erörterungen über die durch den Krieg geschaffene Lage wird vor allem die Frage der Preise zur Besprechung stehen. Indessen läßt sich nicht übersehen, ob Änderung der Preise vorgenommen werden wird. Bei den Hütten sollen die Vorräte ziemlich bedeutend angeschwollen sein, da nach England und Rußland nichts ausgeführt werden kann.

Warenmärkte.

Hamburger Warenmarkt.

* Hamburg, 12. Okt. (W. B.) Weizen Mk. 250-259, Roggen Mk. 231-233, Hafer Mk. 218 bis 223, Leinöl 71, Rüböl 83, Palmieröl 103, Erdnöl 77, Bohnenöl 75, Speise-Cottonöl 90 bis 94, Cocosöl 113-116 (zollfrei), Leinöl holländisch 64, Palmöl Lagos 77, Mittelsorten 70, Cocosöl sup. Ceylon 114, Cocosöl Ceylon 112, Cottonöl amerik. 90, do. englisch 73, Sojaböl ostasiatisch 67, Holzöl chin. 65 (unverzollt). Tendenz: Ruhig.

Budapester Getreidemarkt.

BUDAPEST, 12. Oktober. An der heutigen Börse wurden folgende Notierungen festgestellt:

Wizen	18,90-19,90	18,80-19,60
Topfen	14,30-14,60	14,40-14,70
Sorale	10,25-11,00	10,25-11,00
Hafer	10,70-11,30	10,70-11,30
Hafer	9,80-10,00	9,70-9,90

Amsterdamer Warenmarkt.

AMSTERDAM, 12. Oktober. (Schlußkurs.)

Rüöl, träge Loko	48,00	47,00
per Oktober	44,00	44,00
Nov.-Dez.	44,00	44,00
Leinöl, träge Loko	28,00	28,00
per Oktober	27,00	27,00
Nov.-Dez.	27,00	27,00
Frühjahr	27,00	27,00
Hafer, stetig Loko	43,00	43,00

Argentinischer Getreidemarkt.

* Buenos Aires, 10. Okt. (W. B.) Die Ernteanmeldungen aus dem Innern sind ziemlich gut. Das Wetter ist allgemein warm geworden. Weizenzufuhren und Verschiffungen erfolgen keine. Die sichtbaren Vorräte betragen 6000 To. Tendenz träge, die Notierung beträgt 9,90. Die Maiszufuhren waren reichlich. Die Verschiffungen betragen 90 000 To., die Vorräte 110 000 To. Die Qualität ist nicht einheitlich, aber gut. Die Preise gaben unter dem Druck von Verkäufen nach und notierten 4,45. Haferverschiffungen: 1600 To. nach London. Vorräte 3000 To. Die Tendenz war ruhig, aber fest; notiert 7,45. Leinsamenverschiffungen: 7120 To., Vorräte schätzungsweise 8000 To. Die Tendenz war im Einklang mit schwächeren Notizen von den überseeischen Märkten schwach; notiert 9,50. Die Auf-

wärtsbewegung der Raten am Frachtenmarkt ist zum Stillstand gekommen. Sätze für Chartern sind 2 sh 6 d niedriger.

Verkehr.

Beförderung von Kartoffeln in gedeckten Wagen.

* Düsseldorf, 10. Okt. Der „Deutsche Kartoffelgroßhändler-Verband“ (Sitz Düsseldorf) hat an die zuständigen Behörden eine Eingabe gelangen lassen, in der er darauf hinweist, daß die Beförderung von Kartoffelensendungen in offenen Wagen erhebliche Beschädigungen der Ware mit sich bringt. Da die Kartoffeln ein außerordentlich empfindliches, pflanzliches Erzeugnis sind, die durch die Eisenbahnbeförderung leicht verderben können, so empfiehlt der Deutsche Kartoffelgroßhändler-Verband, gedeckte Wagen zu verwenden, soweit dies bei den augenblicklichen Verhältnissen irgendwie angängig ist.

Es darf damit gerechnet werden, daß bei der Wichtigkeit der Kartoffeln für unsere Volksernährung die Eisenbahnbehörden in der Lage sind, den gestellten Ansprüchen in weitgehendster Weise Rechnung zu tragen, zumal wir immer mehr der kälteren Jahreszeit zugehen, wo die Kartoffeln leicht durch Erfrieren dem Verderben ausgesetzt sind.

Landwirtschaft.

Erntevorschätzung in Preußen.

* Berlin, 12. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Nach der Ernte-Vorschätzung des statistischen Landesamtes beträgt die diesjährige Kartoffelernte in Preußen 34 223 450 To. gegen 39 215 298 To. im Vorjahre. Die endgültige Schätzung der Vorjahrsernte hat für Zuckerrüben 13 124 144 gegen 13 625 483 To. im Vorjahre und für Futterrüben 14 185 16 To. gegen 14 979 010 im Vorjahre ergeben.

Zahlungseinstellungen und Konkurse.

Konkurse in Deutschland.

Mügelin b. Leipzig: Bäckermeister Karl Knappe. München: Goldwarenhändlerin Luise Hutter. Neusalza-Spremberg: Schankwirt Ernst Kern. Osnabrück: Emma Menzel geb. Büscher. Pirna: Handelsmann Friedr. Hönitzsch. Sebnitz (Sachsen): Handelsfrau Marie Schöne. Siretino: Uhrmacher Otto Märcks. Weiffenfels: Kaufmann Waldemar Müller. Wriezen: Kaufmann Arthur Hildebrandt.

Letzte Handelsnachrichten.

* Kaiserslautern, 12. Okt. Der Aufsichtsrat des Eisenwerks Kaiserslautern schlägt 6½ (i. V. 12) Proz. Dividende vor.

WTB. Bordeaux, 13. Okt. Ribot hat dem Ministerrat mitgeteilt, daß in dem Zeitraum vom 15. September bis 15. Oktober 217 752 100 Francs Schatzscheine für die Landesverteidigung ausgegeben worden seien. Von ersten bis 5. Oktober wurden von den Staatskassen Postämtern und Steuerhebern allein für 6 341 300 Fr. ausgegeben. Die Nachfrage besonders nach Schatzscheinen die nach einem Jahr oder 6 Monaten rückzahlbar seien, wäre ständig im Wachsen begriffen.

WTB. Bordeaux, 1. Okt. Um dem drohenden Mangel an Zucker in Frankreich zu steuern, hat die Handelskammer in Bajonne die Regierung aufgefordert, den Einfuhrzoll für Zucker aus Spanien aufzuheben.

WTB. Paris, 12. Okt. (Nichtamtlich.) Das Syndikat französischer Landwirte beschäftigt sich eingehend mit der Frage der Arbeiterstellung für die Rübenenernte. Es gehen täglich zahlreiche dringende Gesuche darum ein.

Wasserstandsbeobachtungen im Monat Okt.

Stationen	Okt.					Bemerkungen
	1.	2.	3.	4.	5.	
Oberrhein	1,80	1,70	1,65	1,60	1,55	Abends 6 Uhr
Kehl	2,64	2,53	2,50	2,50	2,49	Nachts, 7 Uhr
Koblenz	4,10	4,21	4,17	4,11	4,06	Nachts, 7 Uhr
Neustadt	3,50	3,50	3,43	3,35	3,29	Borgens 7 Uhr
Speyer	1,10	1,20	1,14	1,09	1,04	F. 8. 12 Uhr
Kaib		2,20	2,14			Vorm. 7 Uhr
St. Ingbert						Nachts, 7 Uhr
vom Neckar:						
Baden	3,63	3,53	3,50	3,47	3,40	Vorm. 7 Uhr
Hellbrunn	1,93		1,90	1,89		Vorm. 7 Uhr

*) Ostwind, Heiter, 2°

Witterungsbeobachtungen d. meteorol. Station Mannheim

Datum	Zeit	Barom. mm	Lufttem. Grad C.	Windrichtung u. Stärke (Windgeschw.)	Nebel	Wolken	Wetter
12. Okt.	Borgens 7 ^u	756,8	8,3	8.1			
12. -	Mittags 2 ^u	755,5	9,3	8.1			
12. -	Abends 9 ^u	756,0	8,2	8.1			
13. Okt.	Borgens 7 ^u	754,9	2,6	8.1			

Höchste Temperatur vom 12. Oktober 15,3° C. Tiefste Temperatur vom 12-13. Oktober 2,3° C.

Verantwortlich:
Für Politik: Dr. Fritz Goldenbaum;
für Kunst u. Feuilleton: L. V. Dr. Fr. Goldenbaum;
für Lokales, Provinziales und Gerichtszeitung:
L. V.: Ernst Müller;
für den Handelsteil: Dr. Adolf Agthe;
für den Inseratenteil und Geschäftliches Fritz Joss.
Druck und Verlag der
Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei, G. m. b. H.
Direktor: Ernst Müller.

Einladung.

Zur Verlesung des Bürgerauschusses wurde Freitag, den 23. Oktober, nachmittags 4 Uhr in den Bürgerauschuss des Rathhauses anberaumt. Die Tagesordnung enthält folgende Gegenstände: 1. Mündlicher Bericht über Leistungen der Stadt Mannheim aus Anlaß des Krieges.

Mannheim, den 12. Oktober 1914. Der Oberbürgermeister: Dr. R u g e r.

Einladung zur Ergänzungswahl in den Stiftungsrat der Gallenberg-Stiftung.

Für das verordnete Ergänzungswahlmitglied, Herrn Kommerzienrat Louis Girsh, ist eine Ergänzungswahl für dessen Reichthum, d. h. bis zum 1. Juli 1915, vorzunehmen. Die Wahl erfolgt nach § 21 des Stiftungsgesetzes durch den Bürgerauschuss mittelst geheimer Abstimmung, und zwar auf Grund der vom Stiftungsrat und Stadtrat gemeinschaftlich angefertigten und vom Großherzog bestätigten Vorschlagsliste, die folgende Namen enthält:

- 1. Strauß Salih, Kaufmann, M. 6, 14.
2. Dr. Grobe Oskar, Dr. Landgerichtsrat,
3. Müller Heinrich, Privatmann.
Zur Vornahme der Wahl haben wir Tagesfahrt auf Freitag, den 23. Oktober 1914, nachmittags von 3-4 Uhr in das Rathaus (N 1) I. Etage, Zimmer Nr. 15 anberaumt und laden hierzu die Mitglieder des Bürgerauschusses ergeben ein.

Kirchen-Ansagen. Evangelisch-protestantische Gemeinde Kriegsbandacht.

Dienstag, den 13. Oktober 1914. Konfirmanden. Abends 8 Uhr, Stadtpfarrer Rothenthaler. Johannistage. Abends 8 Uhr, Stadtpfarrer Hehrle. Reformationstag. Abends 8 Uhr, Stadtpfarrer Köbel.

Großh. Hof- u. National-Theater MANNHEIM. Dienstag, den 13. Oktober 1914. 3. Vorstellung im Abonnement D Prinz Friedrich von Homburg.

Schauspiel in 5 Akten von Heinrich von Kleist. Spielleitung: Emil Reiter. Personen: Friedrich Wilhelm, Kurfürst von Brandenburg; Die Kurfürstin; Katalde Prinzessin von Oranien; des Kurfürsten Räte; Ober eines Tragoner Regiments; Feldmarschall Dörfling; Friedrich Krüger, Prinz von Homburg; General der Artillerie; General Graf von Gobenhausen; von der Suite des Kurfürsten; Obrist Rottwig, vom Regimente Prinzessin von Oranien; von der Woll; von Stranz; von Körner; Graf Reuth; Graf Sparren; Wittmeier vom Regimente Bombardier; Graf Truch; Offizier der von Deunzig; Ein Uhlir; Bachmeister; Ober; Jüwelier; Kostwaller; Fräulein von Wolf; Hofdame; Ein Bauer; Seine Frau; Page des Kurfürsten; Ober; Jüwelier; Feldw; Ein Käufer; Ein Reithut; Ein Bedienter; Hofdamen; Offiziere; Soldaten; Diener; Wägen; Volk.

Raffenerdf. 6 1/2 Uhr Auf. 7 Uhr Ende 9 1/2 Uhr. Nach dem 2. Akt größere Pausen. Kleine Preise. Im Großh. Hoftheater. Mittwoch, 14. Oktober. Abonn. A 3. Kleine Preise. Der Troubadour. Anfang 7 1/2 Uhr.

Schlimme Folgen! verhindert der Gebrauch von 'Sammellino'. Bestes anerkanntes Schuhmittel gegen nasse und kalte Füße. 3-4fache Haltbarkeit der Schuhsohlen. Viele Anerkennungen. Für unsere Krieger unentbehrlich! 1/2 Dose 60 Pfg. 1/2 Dose 1.00 Mk. Zu haben bei: K. E. W. Kraut, hier T 1, 3, part. Prospekt gratis.

Möbelhaus Carl Kuch, G 3, 16. Schlafzimmer, Kücheneinrichtungen. Einzelmöbel. in bekannt guter Ausführung billigst. Freie Lieferung. — Auf Wunsch Zielgewährung. 38609

Cinquartierung mit voller Pension übernimmt 38642. Arche Noah, F 5, 2. Telefon 1481.

Privat-Cinquartierung wird angenommen zu billiger Berechnung. Gaithaus zum „Prinzen-Sof“ Range Ritterstraße Nr. 12. 38679

Sahrgelegenheit mit Privat-Automobil bietet sich hier und nach auswärts. 38265. Anfragen: Telefon 5005.

Erste Schwelinger Apfelwein-Kellerei. Jakob Deimann, Schweligen. empfiehlt prima 38383. süßen Apfelmost von 20 Liter an aufwärts.

Dekorationen für Jagd- und Spalier-Zimmer, Stelen u. s. w. Hirsch- u. Rehgewölbe präparierte Vögel, Hirschhornlatter in tadelloser Aufmachung. Messer und Bestecke. — Sämtliche Waffen. Reparaturen. 38888. L. Frauenstorfer, Waffenhaus O 6, 4 — Heidelbergerstrasse — Tel. 4232

Gebrüder Kappes liefern sämtliche Sorten Ruhrkohlen, Ruhrkoks, Briketts, Ruhr-Anthrazit sowie Buchen- und Forlenscholtholz in nur bester Qualität zu billigen Tagespreisen. 38888. Laisoring 56 Tel. 852 Laisoring 56

Harte Salami, ganz harte trock. Winterm., fein und pikant aus bestem unter. Roh- u. Schmelzschinken a Pfd. 1.15 Pfg.; beagl. Jungschinken a Pfd. nur 70 Pfg. Versand Regen. Nur Anerkennung und Nachbestellung. A. Schindler, Warthstraße, Chemnitz i. S. 17. 38722

Verwechseln Sie nicht!! Kohlenhandlung Wilh. Meuthen Nachf. Inhaber: Heinrich Glock. Telefon Union Kontor 1815 J 7, 19

J. Krebs, Dfenschler, S 4, 2a, parterre. Sehen, Putzen, Ausmessen und dazu gehörige Schlosserarbeiten. Herde und Oefen, die nicht brennen, werden um Garantie dazu gebracht. 37942

Unterricht. Sprach- und Nachhilfeunterricht. Einmalig gelehrt er ist. Städt. Schullehrer ert. Unterr. in Französl., Mathematik, Deutsch, Englisch, Latein, Griech. u. S. w. 1. alle Kl. der Mittelsch. 2. Einl. u. Abitur. Pr. u. St. 2. Kl. Besondere d. händl. Sch. im mögl. Monat. 94844. 733. Dr. St. Belsch, L. 12, 2, 3 Treppn.

Wer unterrichtet eine Frau mit Kl. Kind. Dieselbe hat ein schön. Parterre-Zimmer, u. verm. u. nimmt Hausarbeit aller Art an. Ausl. u. Nr. 38975 ert. d. Fr. Frauenlein kann dies Wochenlohn gen. erhalten. Bekanntheiter. 63, 1. Tr. l. 35389

Vermischtes. Möbel auf Lager nimmt an Maximilian, J 2, 22. 38289

Feldpost-Badungen in beliebiger Zusammenstellung mit nur praktischen Artikeln, u. s. w. Thee, Cacao und Café-Würfel, Seife, Toilettpapier, Condens. Milch, u. s. w. Verbandspäckchen. Praefervat. - Cream. Korbbinden etc. auf Wunsch direkt Versand! durch die Feldpost. Ludwig & Schüttelmann O 4, 3. — Tel. 253 u. 7715. Filiale: Friedrichspt. 19 Tel. 4955

Reparaturwerkstätte. Edelman D42. Sparame Hausfrauen nehmen den Schneider ins Haus, und a. neu. Damen-Herren-Anaben-Schneider, nur moderne (schonmännlich) 9118. L. Tilger Friedrichspt. 43. werden (für u. billig garniert. 36128. Luffering 54, 2. Etage.

Das eiserne Jahr. Roman von Walter Bloem. Copyright 1910 by Grefstein u. Co. G. m. b. H. Leipzig. Und sich... da war einer, der wollte sie halten... in Ehren... an seinem Degen... Also raus mit der Sprache... soll ich telegraphieren? — ja, Vater — und... er soll kommen, gleich soll er kommen —! Tief, tief atmete sie auf... befreit... gewetzt und so müde dabei, so kumpf... Ramos! Ramos! rief der General. Er soll kommen... nach Eins soll er kommen, übermorgen früh kann er hier sein, dann feiern wir Friedensfest und Verlobung! Donnerwetter, werden unsere Freunde Augen machen —! Professore! und Herr von Bondalton... der natürlich! Du — ich glaube, Hädel, an dem hast du auch so was wie 'ne kleine Eroberung gemacht! — Ja freilich, der würde Augen machen... gut so, sehr gut, der sollte es zu allererst erfahren der zu allererst —! Aufstehend sah Marianne den Professor durch den Saal kommen. Auch der General hatte ihn gleichzeitig bemerkt. — Na, Kind — soll ich's ihm gleich erzählen —? — Nein, Papa — um Gotteswillen nein... Dann wäre es ja unüberdäuflich. — Aber warum denn nicht? Ist ja doch alles in Ordnung —! Unter seinen Umständen, Papa —! Ich wünschte es nicht —! — Klapp —! na — bist ja die nächste dazu! — Gute Nacht meine Herrschaften — Ein prächtiger Blick zu Marianne... sie mußte die Augen senken. — Was macht Mr. Jungchen? — Hat nichts zu sagen... noch ein bißchen matt, das ist alles... Nun, was sagen Sie, Herr General? — Auch er hielt es in der Hand, das weiße Blatt, den Friedensklunder. — Na — für uns ja nichts Neues mehr! — Wir haben gestern Abend etwas veräumt! — berichtete der Professor. Der König ist gestern Abend noch stundenlang drüben beim Kurhaus im Konzert gewesen. Das Publikum hat ihm große Subdigungen gebracht. Beim „Seil dir im Steigerfranz“ ist alles aufgetan, hat ihm applaudiert, ihm gejubelt... die Friedens-

nachricht hatte sich drüben verbreitet... alles wollte ihm danken. Ach, es ist doch ein Segen ohne Maß... Friede... Friede... Er hatte sich zu den Freunden gesetzt. Auf seiner Stirn glühte die Freude... glühte das Heimweh nach seinem Schreibtisch, seinen Büchern, seinen Kleinen im Kinderstübchen im Wiesengrund. — Friede —? dachte Marianne... Friede —? — François de Bondalton lag noch im Bette, als man an seine Tür klopfte. Aus wirren Traumphantasien fuhr er empor. Was! Der Abgesandte des Vaters... sie hat gesprochen, man wird Rede stehen müssen. — Hélas, qui vive? — Ich bitte Sie, zu öffnen, mein Kapitän. — Also das nicht... die Stimme des Herrn Auhade, zweiten Sekretärs des Herrn Venetetti. — Treten Sie immer ein, mein Lieber... aber Sie werden mich entschuldigen müssen... — Ich bitte... Seine Excellenz lassen um Ihren sofortigen Besuch bitten, Herr Kapitän... inzwischen mögen Sie die Güte haben, diese Dechiffrierung eines Telegramms zu lesen, das mein Chef heute nacht bekommen hat... Der Kapitän hatte sich ins Bett zurückgezogen. Er nahm die Abschrift... und las... und las noch einmal. — Tausend Dank... sagte er zwischen den Zähnen... Die Depeche enthielt den kategorischen Auftrag an den Befehlshaber, vom König zu verlangen, erstens, daß er sich der Bergabstimmung des Prinzen anstelle, und zweitens, daß er sich verpflichte, dieser Kandidatur auch in Zukunft niemals mehr seine Zustimmung zu geben. — Das ist... der Krieg, sagte er zu dem stumm darrenden Sekretär. Es ist unendlich, daß der König dieser Annahme nachgibt. Ober Preußen liegt im Schicksal. — Um drei Uhr heute früh haben wir noch ein Telegramm erhalten, erklärte der Beamte und zeigte dem Kapitän einen zweiten Bogen. Gramont dröhnte, der Kaiser befehle dem Generalen, dem König zu erklären, die Bergabstimmung des Erbprinzen sei nicht direkt an die französische Regierung gerichtet worden und könne demnach nicht als den gerechten an die preussische Regierung gerichteten Forderungen entsprechend angesehen werden. Der König müsse erklären, er werde dem Prinzen nicht erlauben, die Bergabstimmung zurückzunehmen; er müsse Garantien für die Zukunft geben. — Das... ist abgemacht... sagte der Kapitän. — In ungewöhnlich freier aus dem

allen die Absicht, zu beleidigen, zu kompromittieren... Der Sekretär suchte leise mit den Achseln. — Wann darf Seine Excellenz Sie erwarten, Herr Kapitän? — In sechs Minuten. — Auf der bekannten Bank? — Auf der bekannten Bank. — Mit fliegenden Fingern leitete Bondalton sich an. Es war der weltgeschichtliche Augenblick, dessen Empfindung sein Hirn brausen, seine Arme sättern machte. Das war... der Krieg... unweigerlich. — Und in jener der Luft flüchteten seine Gedanken weiter. Diese Annahmen dem König von Preußen mitteilen, hieß ihm das Schwert in die Hand zwingen. Und was bedeutete das für ihn selber, für François de Bondalton? — Sofortige Abreise nach Paris... morgen früh... vielleicht schon heute Abend... der Tag würde mit Konferenzen und Depechen hingehen und... Und — Marianne? — Ach, richtig... das gab's ja auch noch... das mußte ja auch noch zu Ende gebracht werden. Wenn sie wirklich... gesprochen hatte... er würde kaum Zeit haben, sich der räumenden Waffe des Vaters zu stellen. — Und wenn sie... geschwiegen hätte —? War das dann... die Verzweiflung? Die... Verzweiflung —? — Einerlei... er würde sie nicht mehr ausreden können. Ein zeremonieller Abschied von den Freunden... die nun... Feinde waren... unwillkürlich... und dann... fort... mitten aus dem Abenteuer. — Dem — Abenteuer? — Ach... an der grimmigen, herzerweichenden Bitt, der wehrlosen Empörung, die ihn blühend befiel, empfand er, daß es... mehr gewesen war... das alles... Fort... fort fort von ihr... die er roh und unheimlicher an sich gerissen... Wenn jetzt nun wirklich... der Bote des Vaters gekommen wäre... hätte es nicht außer der Wüste noch einen anderen Weg gegeben —? — Den Weg der Ehre... den Weg der Liebe —? — Ja... gelern noch... heute nicht mehr. — Man sieht nicht um ein deutsches Mädchen in dem Augenblick, da man Deutschland ins Gesicht spieß... Es kam der eiserne Tritt des Ritterschicksals, er verschaffte die geheimnisvolle Blume, die so wunderschön aufgeschlößt war in seinem Herzen, so fremd, so namenlos... Fort... an die Wacht... in den Dienst. — Und morgen —? — Na gut... man schließ eben wieder einmal

den Säbel... Goldknüttel... Wietling des Ruhms, der man war... „Kun, Kapitän — was sagen Sie?“ — „Ich... bemitleide Ihre Excellenz.“ — „Da haben Sie die frisch formulierte Imperativ, die Sie mir probieren haben...“ — Der Botschafter stand, die Hände in den Dolmetscher den Hülfen in den Rücken geschoben, in verächtlicher Resignation. — „Sei's mir iß's gleich. Ich habe zu gehorcht. Ich entledge mich meines Auftrages, unerbittlich, wie eine Maschine... ohne ein mildendes, glänzendes Wort. Ich werde diesem hureisenden, alten Kavaller, den ich verehere, den ich bewundere, ich werde ihm gegenüber treten, als wäre ich selber dieser Desperado, der Herzog von Gramont, in eigener Person. Komme dann, was kommen mag.“ — „Daben Sie schon eine Audienz nachgeschickt?“ — „Eine Audienz?“ Wazu das. Hier unten, auf der Promenade werde ich ihn anfallen, wenn er seinen Branten nimmt, wie ein Stegreifschiller, wie ein Wegelagerer, da man mir einen Knotenstock, einen Objektivmeter in die Hand nimmt, warum mich noch benehmen wie ein Gentleman, wie ein Diplomat? — Die Herzen waren die lange dunkle Klee hinausgeschritten, nach dem Parloir zu. Es schlug neun Uhr. Die Wipfel der Rossenbogen bog sich vom glücklichen Binde zuwärt. Dem Musikpavillon berüber hingen in abgegriffenen Fegen die munteren Rhythmen der Klauen Donau. — Am Parloir machte der Botschafter halt. — „Erwarten Sie mich hier, Kapitän, der König wird auf der Promenade sein. Wir formulieren hernach zusammen unsere Telegramme, an Gramont, an Stoffel, dortwärts denn...“ (Fortsetzung folgt.)

Reparaturen und Erweiterungen elektrischer Licht- u. Kraftanlagen schnell und sachgemäß. BROWN, BOVERI & CO. AG. Amt. Installationen vom Stütz u. C. Bek. 5. m. b. H. O 4, 8/9 Telefon 662, 980, 2032. Hauptniederlage der Osramlampen.

